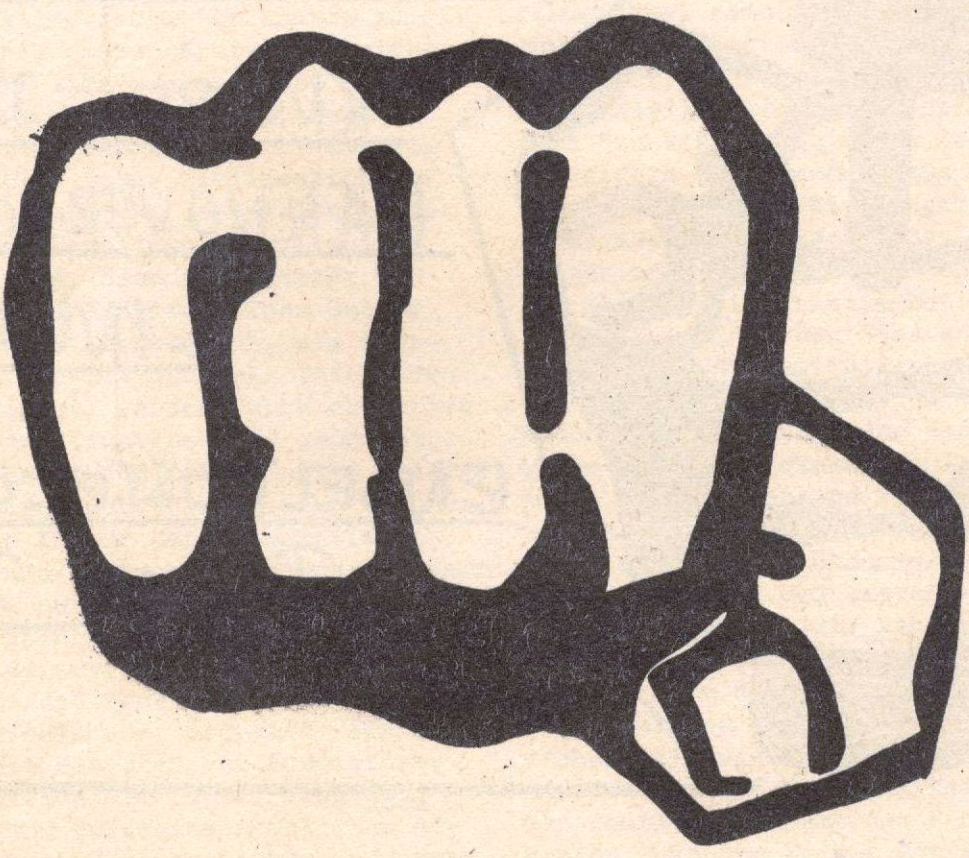
INFO

BLUEM

9
1970

hannoversches centralorgan der sozialistischen basis- & projektgruppen



Wir bauen das SOZIALISTISCHE ZENTRUM
gegen Bürokratie und Parlamente — klassenkämpferisch und solidarisch
Bank für Gemeinwirtschaft, Hannover, Konto-Nr. 9144

Organisationspende für das Info: 50 Pf.

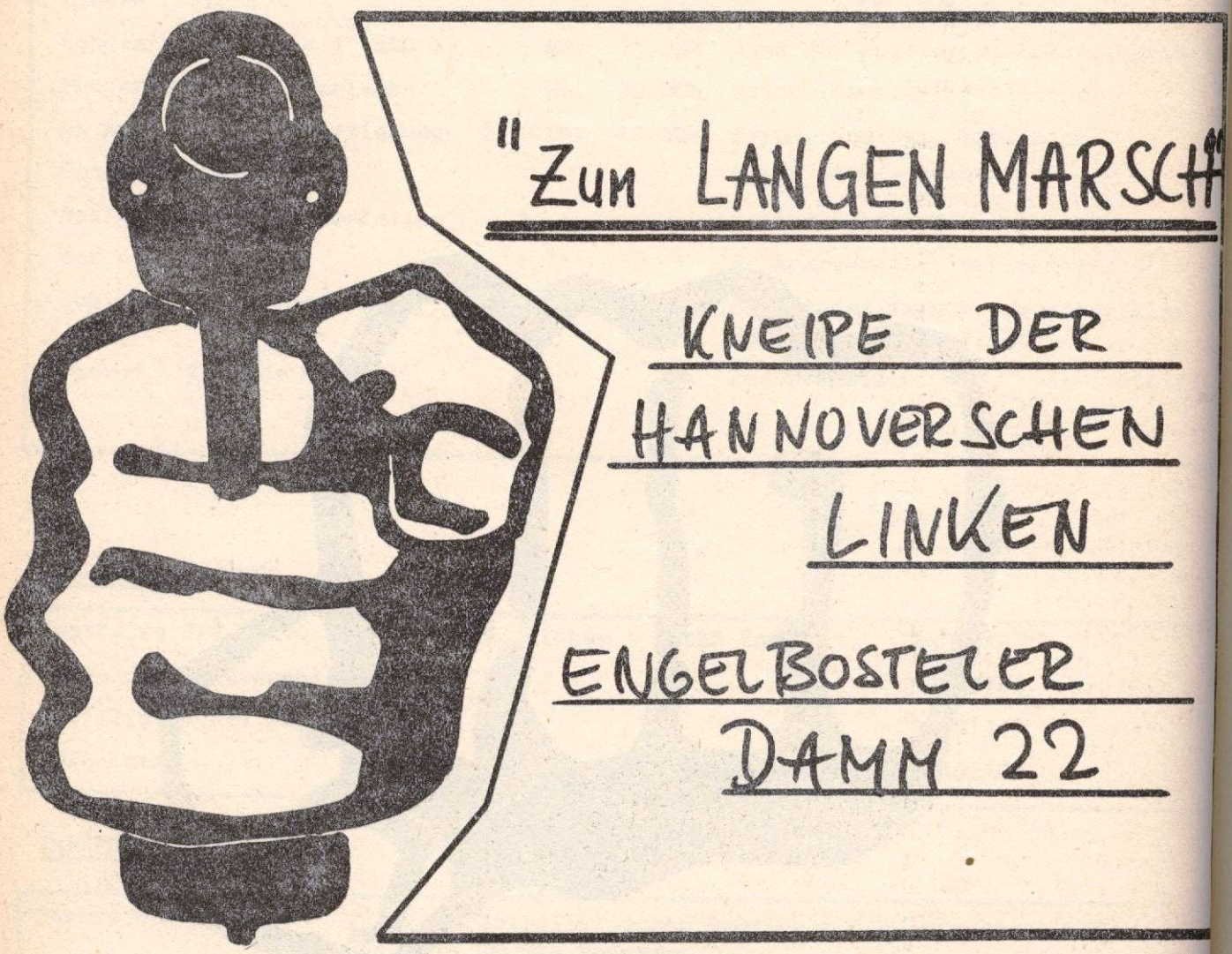
INHALTSVERZEICHNIS INFO 9/70

S. 3: Rede Peter Brückners anläßlich der Kambodscha-Demonstration am 8.5.70

S. 5: Diskussionsbeitrag auf dem Teach-in anläßlich der Kambodscha-Demonstration am 8.5.70 (Thomas Leithäuser)

S. 6: Stellungnahme der Roten Zelle Ökonomie und des Sozialistischen Anwaltskollektivs (beide Berlin) zur Befreiung des Genossen Baader

S. 8: Die Westberliner Diskussion über Begriff und Praxis der UNTERSUCHUNGSARBEIT (1. Folge)



Bestellschein

Ich abonniere das INFO - (hannoversches centralorgan der sozialistischen basis- & projektgruppen ab sofort für ein halbes Jahr zum Preis von 12.-DM (inclusive Porto und Sondernummern).

Name.....Vorname.....

Wohnort.....Straße.....

REDE VON PETER BRÜCKNER ANLÄßLICH DER KAMBODSCHA-DEMONSTRATION AM 8.5.1970

Freunde, Genossen

Laßt mich ausgehen von dem, was wir wissen, dann fragen, was wir wollen, schließlich prüfen, was wir tun.

Wir wissen, daß die Vereinigten Staaten von Amerika alle Versuche, in Südostasien, Lateinamerika, selbst Griechenland Zustände größerer sozialer Gerechtigkeit herzustellen, mit offener oder versteckter Gewalt blockieren. Ihre Komplicen reichen von dünnen, diktatorisch herrschenden Cliquen der betroffenen Völker bis zu den befreundeten Regierungen Europas, die der Bundesrepublik mit eingeschlossen. Wir wissen weiter und seit langem, daß die Truppen der USA in Vietnam einen Brückenkopf spätkapitalistischer Industrienationen gegen ein Volk errichten, das für seine Unabhängigkeit, für sozialistische Demokratie kämpft, einen Brückenkopf, dessen Brutalität nicht nur das erbittert sich wehrende und das leidende vietnamesische Volk trifft, sondern von dem aus fortwährend Brutalität als ein Moment der Negation jeder Zivilisation auf die innere Verfassung der imperialistischen Staaten und ihrer Komplicen zurückschlägt. Die Truppen der USA, dazu abgerichtet und daran gewöhnt, ihre andersrassigen Gegner als nicht mehr recht menschlich, als tiernahe anzusehen, als Schmutz, als Insekt von dem man sich reinigt, werden durch objektive Bedingungen ihrer Situation dazu gebracht, sich selbst zu entmenschlichen. Aimé Césaire hat den westlichen Industrienationen vorgerechnet, daß die Kultur der Imperialisten und Kolonisatoren, indem sie versucht, andere Völker brutal zu unterwerfen, sich zugleich bis in ihre Wurzeln hinein selbst zerstört. Der Prozeß der Entzivilidierung und Enthumanisierung, der die imperialistischen Truppen und ihre Befehlshaber ergreift: ich erinnere nur an die Massaker von Südvietnam, infiltriert zugleich und rückwirkend alle Verkehrsformen und zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb der westlichen Industrienationen, die jene Soldateska entsenden oder ihren Einsatz in stiller Komplicenschaft dulden.
Wir wissen mithin auch, daß die Schüsse in Kent, die vier amerikanische Studierende töteten, ein Indiz für jenen Prozeß der Re-Barbarisierung und Entmenschlichung ist, der von den Brückenköpfen des Imperialismus fortwährend ausgeht. Die gleiche Maschinerie, wie sie in Vietnam in extremer Form seit Jahren praktiziert und erprobt wird, findet Anwendung innerhalb der Unterdrückung von Unruhe, Protest, Rassen-und Klassenkampf in den Vereinigten Staaten.
Wir wissen mehr. Vor 25 Jahren, am 8. Mai 1945, hat das sogenannte Großdeutsche Reich kapituliert. Wer hat am 8. Mai '45 kapituliert, und vor wem? Kapituliert hat das nationalsozialistische Deutschland, dessen Weltkrieg schließlich nicht nur aus dem Überfall der UDSSR, dem Einfall in Polen bestand, sondern das in großem Stile die Methoden des weißhäutigen westlichen Imperialismus gegen Länder des weißhäutigen westlichen Imperialismus gewendet hat; kapituliert haben Hitler und seine Generäle, die die europäische Bourgoisie unter jene Formen von Gewalt und Brutalität setzten, die jene, die Bourgoisie, bisher im wesentlichen gegen afrikanische, lateinamerikanische, asiatische Völker und Stämme auszuüben pflegten Das, was Aimé Césaire den "unheilverkündenden Schlagschatten einer Zivilisationsform" genannt hat, die sich "zu einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Geschichte von innen heraus gezwungen sah, die Konkurrenz ihres antagonistischen Wirtschaftssystems im Weltmaßstabe auszudehnen", dieser unheilverkündende Schlagschatten lag über dem faschistischen Deutschland, lag über einigen der Staaten, vor denen es am 8. Mai 1945 kapitulierte - er liegt noch über uns allen, solange in Vietnam, Kambodscha amerikanische und ihnen verbündete Truppen stehen, solange die Militärjunta in Griechenland vom CIA gestützt und von der Bundesrepublik mit Waffen beliefert wird, solange die ökonomische und politische Struktur des Westens so bleibt, wie sie geworden ist: kapitalistisch. Freilich: Wir wissen auch, daß diese gegenwärtige Form des Imperialismus nicht mehr so primär und eindeutig ökonomisch zu verstehen ist, wie das Wort 'kapitalistisch' impliziert; daß Herrschaftsinteressen immer deutlicher neben das Profitinteresse treten, und der Primat der Politik über die Ökonomie ein Bestandteil der weltumspannenden Strategie der Konterrevolution zu werden scheint.
Das ist es, was wir wissen. Was nun wollen wir ? Es ist klar, daß die Antwort auf diese Frage nicht nur lauten kann: Frieden für Vietnam. Das gewiß, das sogar vordringlich. Die Antwort kann auch nicht nur lauten: ...und demokratische Zustände für Griechenland, Spanien, Portugal, Südafrika. Das gewiß auch. Und wir wollen nicht, auf gar keinen Fall, daß weiter deutsche Uni-

versitäts-Professoren, entgegen der Empfehlung der WRK, wie unlängst in München, zu Kongressen nach Griechenland reisen, um dort das Ansehen der Militärjunta zu stützen. Soweit wie dieses Wollen - und das implizierte Nichtwollen - reicht, so weait reicht nun die Einheit und moralische Kraft unseres Protests, mit dem wir uns heute: am 8. Mai 1970, und hier, in Hannover, gegen die fortschreitende Entzivilisierung der westlichen Welt wenden. Soweit wie dieser Protest reicht, soweit sind die hier Versammelten eines. Aber: Damit es mit Unterdrückung, Ausbeutung, Entmenschlichung ein Ende habe mit allen Zuständen, in denen der Mensch noch ein erniedrigtes, geknechtetes, beleidigtes Wesen ist, wollen wir mehr als: Frieden für Vietnam, Freiheit für Griechenland, Demokratie für Portugal - nämlich die sozialistische Revolution, h i e r, nicht nur in Vietnam oder Griechenland, hier, und am liebsten noch heute.

Mehr als unser gemeinsamer Vietnam'Protest hat diese politische Erklärung strategische und taktische Implikationen. So möchten wirja seit langem gern die "innerkapitalistischen Widersprüche zu einer qualitativen Verbreiterung der Massenbasis, zur Bildung einer zweiten Front gegen den Imperialismus in den Metropolen" ausbilden. Schon auf dem Vietnam-Kongreß vom Februar 1968 in Berlin haben wir erklärt: Wir möchten, daß der Versuch: die sozialistische Protestbewegung Westeuropas durch gemeinsame Aktion international zu koordinieren, gelingen möge. Wir wissen, was wir wissen; wir wissen, was wir wollen; wissen sogar, was wir gerne möchten.

Was aber können, was sollen wir tun? H.-J. Krahl fragte im Frühjahr 1968 in den Diskussionen des Vietnam-Kongresses danach, ob es über die von MARCUSE allein für möglich gehaltene Solidarität der Vernunft und des Sentiments hinaus eine "konkretere Basis für die Solidarisierung der Protestbewegungen in den Metropolen mit den Befreiungsbewegungen in der 3.Welt"gäbe. Heute müssen wir eine ungleich härtere Frage stellem: Gibt es überhaupt eine konkrete, politische Basis für die Solidarisierung unseres Vietnam&Protests? Damals, vor 2 Jahren, sah der Vietnam-Kongreß daß es noch keine verbindliche Strategie für die Verbreiterung des antiautoritären Lagers der Studenten, Schüler und Jugendlichen in die Richtung der die materielle Produktion tragenden Industrie-Arbeiterschaft gab. H.-J. KRAHL forderte in diesem Zusammenhang, eine "politische Moral der Kompromisslosigkeit herauszubilden, die einen Ansatz zur Bildung selbstätiger Organisationsformen der Bevölkerung sein könne". Heute wissen wir daß die "politische Moral der Kompromißlosigkeit", wie sie der Protest in der Tat entwickelte, heute wissen wir, daß die von den Universitäten ausgehende Protestbewegung mit all ihrer Sensibilität für Unterdrückung, mit ihrem Aufstand gegen alle Verhältnisse von Ausbeutung und Unfreiheit eine verbindliche Organisation unserer politischen Lebenspraxis nicht mehr trägt. Die antiautoritäre Bewegung, ungeachtet der Reinheit ihres Protests und ungeachtet ihrer politischen Moral, ist nicht nur ermüdet; sie ist uns auch verdächtig geworden, und wir sind uns verdächtig geworden in ihr. Am wenigsten kann die Aktionseinheit verschiedener Gruppen und Grüppchen, wie wir sie aus den Massen-Demonstrationen der Jahre 1967 und 1968 in Erinnerung haben, heute eine politisch einlösbare und inhaltlich legitimierte Basis für unsere Tätigkeit bilden. Diese Aktionseinheit im Protest ist selbst schadhaft geworden; z u schadhaft sogar, als daß unsere heutige Gemeinsamkeit in Umzug und Kundgebung mehr sein könnte als 'rechtschaffen'. 'Es gibtDinge', so Ernst BLOCH, 'über die kein rechtschaffener Mensch zweierlei Meinung sein kann: Mehr als irgendetwas gehört heute der schändliche Vietnamkrieg dazu'. Soweit reicht die 'Einheit unseres Wollens. Erst bei dem Versuch, dies und vergleichbar Rechtschaffenes unserer allt äglichen politischen Wirksamkeit in der Bundesrepublik zu vermitteln, erst bei dem Kampf um Demokratie und Unhabhängigkeit im eigenen Land ergeben sich viele Dinge, bei denen die mehrerlei Meinung zu unserem täglichen, bitteren Brot wird.

Die darin: in der 'vielerlei Meinung', sich ausdrückende Undurchschaubarkeit bestimmter historischer und gesellschaftlicher Prozesse nicht erneut durch ideologische Versatzstücke 'erklärbar' zu machen, sondern die Kategorien des historischen Materialismus, unter denen wir den Vietnamkrieg analysieren, endlich auf unsere eigene Geschichte: auch die unserer 'antiautoritären Phase', und auf andere hiesige organisatorischen Probleme konsequent anzuwenden, ist das, was wir tun müssen - ein Schritt auf eine konkrete Solidarisierung der Protestbewegung mit den Kämpfen der '3.Welt'. Wir müssen endlich auch die Funktion der Intelligenz und die der Wissenschaft im Kampf gegen eine 'globale Konterrevolution' neu interpretieren - ohne Rückgriff auf Ladenhüter des tradi-

tionellen Marxismus. Wir müssen zwischen Redogmatisierung und Subkultur, zwischen trügerischer 'Einheit' und Sektiererei die politische Substanz der Studentenbewegung neu bestimmen und gewinnen. Das ist, wir wissen es alle, keine Frage von bloßer Analyse, von Denken am Schreibtisch, von moralischer Deklamation. Das erst mündet vielmehr, in Theorie wie in Praxis am Ende in ein sehr wohl und seit langem definiertes Konzept: in das der Revolutionierung von 'Gruppen, Schichten', 'Abteilungen, Fraktionierungen der lohnabhängigen Massen selbst', als der wirklichen Solidarisierung mit dem kämpfenden Vietnam.

DISKUSSIONSBEITRAG VON THOMAS LEITHÄUSER AUF DEM TEACH-IN ANLÄßLICH DER KAMBODSCHA-DEMONSTRATION AM 8. 5. 1970

Imperialismus und Faschismus

Die industrielle Ausrottung ganzer Bevölkerungsteile der 3. Welt, der revolutionäre solidarische Kampf der Befreiungsbewegungen gegen den Imperialismus haben das breite politische Engagement der Studentenbewegungen (darin einbezogen viele Schüler und Lehrlinge) in den Metropolen konstituiert. Dieses politische Engagement, die Idenfikation mit den in den Ländern der '3. Welt' ist kein Ausdruck bloßer Moral, wie es im Zerfalls- und Zergliederungsprozeß der Studentenbewegung in der BRD von der dogmatisierenden Fraktion behauptet wird. Diese hat ihre eigene Geschichte vergessen. Die Solidarisierung mit den revolutionären Befreiungsbewegungen, das demonstrative und aktionistische Parteiergreifen gegen den imperialistischen Krieg und Völkermord der USA in Vietnam -nun auch in Kambodscha- erzeugte erst die revolutionäre Perspektive, die Einsicht in die Notwendigkeit die versteinerten Verhältnisse des Monopolkapitalismus auch in den Metropolen revolutionär zu verändern. Die Imperialismustheorie aktualisierte die Revolutionstheorie für die Metropolen.

Die Studentenbewegung erfuhr konkret, was Unterdrückung, institutionalisierte Gewalt, die Schlagkraft des Polizeiapparats heißt: es bildete sich - zumindest kurzfristig- eine politische Moral neuer Qualität Solidarität. Diese ist eine Moral des politischen Verhaltens, des praktischen Widerstands, der Leistungsverweigerung; sie ist Moral im eigentlichen Sinne: denn wo, wenn nicht am gegenwärtigen Völkermord in Vietnam, kann sich die Tätigkeit zur moralischem Sensibilität überhaupt noch erweisen! - Es geht um die Integrität des politischen Willens, der die Klagen über den Verwaltungsmassenmord des Dritten Reiches nicht ertragen kann, ohne sie in Aktionen gegen jede Form des gegenwärtigen Mordes umzusetzen.

Heute rückt nicht zuletzt der Mord der Nationalgardisten an den vier Studenten in Ohio, die demonstrierenden und protestierenden Studenten unmittelbar an die Seite der revolutionären Befreiungsbewegungen.
Die brutale imperialistische Aktion in der '3. Welt', in Vietnam, in Kambodscha- mit hoher Wahrscheinlichkeit demnächst in einem oder mehrere n Ländern in Südamerika - schlägt zurück auf das Mutterland, schafft dort Verhältnisse faschistischer Unterdrückung. Die Barberei, die der Imperialismus draußen übt, schlägt um in die Barberei im Innern. Der Faschismus ist die Herrschaftspraxis des Imperialismus und Kolonialismus angewendet auf die zivilisierten und hochindustrieallisierten Mutterländer. Lenin wußte, daß "die Außenpolitik von der Politik schlechthin zu trennen oder gar der Innenpolitik entgegenzustellen, grundfalsch, unmaterialistisch, unwissenschaftlich ist. Sowohl in der Außenpolitk wie auch gleicherweise in der Innenpolitk strebt der Imperialismus zur Verletzung der Demokratie, zur Reaktion. In diesem Sinne ist unbestreitbar, daß der Imperialismus Negation der Demokratie überhaupt, der ganzen Demokratie ist".
Der Nationalsozialismus hat in Europa konkret vorgeführt, wie die Herrschaftspraxis, in Jahrhunderten vom Imperialismus in den Kolonien geübt und ausgefeilt, aussieht. Der 8. Mai ist kein Feiertag der Zerschlagung des Hitler-Deutschlands. Er stellt die Aufgabe den Imperialismus, seine modernsten Formen, zu zerschlagen. Frantz Fanon, Aimé Césaire, die Theoretiker der algerischen Revolution, haben diese Aufgabe erkannt. Aimé Césaire schreibt:" Es ist der Mühe wert; Hitler macht es möglich, deutlich zu sehen und zu begreifen, daß die kapitalistische Gesellschaft in ihrer gegenwärtigen Phase nicht im Stande ist, ein Recht der Menschen zu schaffen, so wie sie sich auch

als unfähig erweist, eine individuelle Moral zu begründen. Ob man es will oder nicht: am Ende der Sackgasse Europa, ich meine das Europa der Adenauer, Schumann, Bidault und einiger anderer, wartet Hitler. Am Ende des Kapitalismus, der sich selbst zu überleben trachtet, wartet Hitler. Am Ende des formalen Humanismus und des philosophischen Verzichts wartet Hitler." Jenes von Césaire nur auf Europa gemünzte Zitat gilt desgleichen für die USA. Der offene Bruch des von den kapitalistischen Ländern vielbemühten Völkerrechts, die latenten und aktuellen Außerkraftsetzungen demokratischer Entscheidungsregeln durch Nixon und das Pentagon, sind nicht die ersten Signale eines solchen Entwicklungsprozesses zum Faschismus in den USA. Diejenigen, die Liberalen und Sozialdemokraten, die Revisionisten in Amerika und hier, die den Vietnamkrieg mißbilligen aber auch die revolutionäre Perspektive verketzern, werden sich zu entscheiden haben, auf welcher Seite sie stehen. Für sie gilt, was Jean Paul Sartre im Zusammenhang des Algerienkrieges schrieb: "Sie verurteilen diesen Krieg, aber sie wagen noch nicht, sich mit den revolutionären Kämpfern solidarisch zu erklären. Keine Angst! Verlassen Sie sich auf die Kolonialherren und auf die Söldner: die werden sie schon auf Vordermann bringen. Vielleicht werden sie dann, mit dem Rücken zur Wand, diese neue Gewalt loslassen, die von alten, wiederaufgewärmten Schandtaten in Ihnen heraufbeschworen wird. Aber das ist dann eine andere Geschichte. Die des Menschen. Die Zeit nähert sich, dessen bin ich sicher, wo wir uns denen anschließen werden, die die Geschichte heute machen", den revolutionären Befreiungsbewegungen.

STELLUNGNAHME ZUR BEFREIUNG DES GENOSSEN BAADER

Gestern vormittag wurde der wegen der sogenannten Kaufhausbrandstiftung zu drei Jahren Zuchthaus verurteilte Genosse Andreas Baader befreit.

Die bürgerliche Presse hat den Sachverhalt zum Anlaß genommen, in einer Serie von Hetztiraden gegen die "APO", die "Anarchisten", "Elemente" etc. widersprüchliche Schilderungen abzugeben, die von Gangster-Stories bis zu offen faschistischer Volksverhetzung reichen. Eine glaubwürdige Darstellung des Sachverhalts liegt uns nicht vor.

Fest steht bisher nur, daß es im Zusammenhang mit der Befreiung zum Einsatz von Tränengas und zum Schußwechsel gekommen ist, bei dem mehrere Personen verletzt wurden, davon eine schwer. Widersprüchlich sind die Äußerungen insbesondere darüber, wer den Schußwechsel begonnen hat, ob gezielt geschossen worden ist, ob der Gebrauch von Schußwaffen beabsichtigt war und welcher Gruppe die Befreier zuzurechnen sind. Wir haben aus unserer bisherigen Erfahrung keinen Anlaß, der bürgerlichen Presse in irgendeinem dieser Punkte Glauben zu schenken.

Es kann hier nicht der Ort sein, die geführte Gewaltdebatte wieder aufzunehmen, die spätestens seit der Aktion am Tegeler Weg in der Linken geführt wurde; schon gar nicht in der Auseinandersetzung mit dem Gewaltbegriff der herrschenden Klasse, die nur dann von Gewalt und Terror redet, wenn sie ihre eigene Herrschaft gefährdet sieht. Andererseits stellen wir fest, daß auch die Gewalt innerhalb der Linken einer Differenzierung unterworfen werden muß. Einer Differenzierung in zweierlei Hinsicht:

Es erscheint uns unabdingbar, die Lage der Gewalt im Verhältnis zu ihrer historischen wie aktuellen Legitimität zu diskutieren und anzuwenden.

Die historische Legitimität kann zum Zeitpunkt der gegenwärtigen Klassenauseinandersetzung nur in dem beschränkten Rahmen der Dialektik von Massenaktion und Organisierung gesehen werden. Wer diese Vermittlung nicht sehen will, spielt der Konterrevolution in die Hände.

Zur aktuellen Legitimität der gestrigen Aktion: der Genosse Baader hatte noch 9 Monate Zuchthaus abzusitzen. Wer diesen Spruch der Klassenjustiz dadurch zu bekämpfen glaubt, indem er Schußwaffen einsetzt und damit weder die Solidarität der Linken noch die Verantwortung für Menschenleben einrechnet, muß sich die Kritik gefallen lassen, eine zum gegenwärtigen Zeitpunkt der noch nicht entfalteten Klassenkämpfe prinzipienlose Aktion durchgeführt zu haben.

Die ausdrückliche Erklärung, daß wir diese Aktion nicht billigen, ist die eine Seite. Ebenso wichtig allerdings ist die Beantwortung der Fragen, wie es dazu kommen kann,

- daß derartige Aktionen ohne gegenseitige Kenntnisnahme des Diskussionsprozesses innerhalb der organisierten westberliner Linken durchgeführt werden können,
- daß die Auseinandersetzung mit den "Anarchisten" von vielen Genossen nur noch als verbale Floskel begriffen oder explizit abgelehnt wird,
- daß viele Aktionen der "Anarchisten" bestaunt werden, mit dem Argument, jene, seien die einzigen Gruppen, die überhaupt noch Praxis betrieben.

Wir glauben dies darauf zurückführen zu müssen, daß die meisten Aktivistenorganisationen in ihrem Bemühen um den Parteiaufbau die Bedeutung von Massenaktionen prinzipiell falsch einschätzen und demzufolge den Begriff Spontaneität nur noch als Schimpfwort begreifen.

Wir meinen, daß die falschen organisatorischen Vorstellungen dieser Gruppen dazu führen, daß auf der anderen Seite prinzipienlos die Spontaneität verherrlicht wird, daß sich viele aktive Genossen immer weniger durch die bestehenden Kaderlinien repräsentiert sehen, und die plakativ als "Anarchisten" bezeichneten Gruppen immer größeren Zulauf erhalten.

Diese Entwicklung zu korrigieren,

- heißt nicht, von oben herab Empfehlungen zu geben und diese Gruppen zu diffamieren,
- heißt nicht, die anläßlich der Maidemonstration eingeworfene Fensterscheibe einer Bank (!) dem Proletariat so zu "erklären", daß es sich hierbei um "Wirrköpfe handle, die die Bedeutung des 1. Mai nicht verstanden hätten" - so das KPD-AO-Blatt "Rote Fahne",
- heißt nicht, "sofort geschlossen abzuziehen, wenn aus der Demonstration heraus Steine geworfen werden" - so ein ZG-Beschluß der Marxisten-Leninisten Westberlins vor der Mahler-Demonstration,
- heißt nicht, "den Anarchisten keinerlei Unterstützung zu gewähren, wenn sie ohne Absprache mit Steinen werfen" - so ein vom Zentralen Hochschulausschuß der Roten Zellen verworfener Resolutionsentwurf der ROTZEG nach der Griechenland-Demonstration,
- heißt vielmehr diesen bislang in Revisionistenzirkeln üblichen Verleumdungsstil aufzugeben,
- heißt damit für diese Gruppen ihren Begriff von Spontaneität zu revidieren, Massenkämpfe als konstituierendes Merkmal beim Parteiaufbau zu begreifen,
- heißt, daß Prinzip Kritik-Einheit-Kritik praktisch werden zu lassen und auf dieser Grundlage die Diskussion mit allen revolutionären Gruppen zu führen.

Rotzök Sako Rotzök Sako Rotzök Sako Rotzök Sako Rotzök Sako Rotzök Sako Rotzök

Berlin, 15. 5. 70

---

t e a c h - i n

ERZIEHUNG im KINDERLADEN = ERZIEHUNG zum KLASSENKAMPF ?

mit Reinhart Wolff, ROTKOL-Berlin
am 4.6.1970; 17 Uhr; TU, Welfengarten 1, R. 632 (?)

s.dazu: "Zur Strategie und Praxis proletarischer Erziehung", RPK 60, 61, 62 bzw. SC-info 40, 41, 42/43, 47 und "Antwort auf das ROTKOL-Papier" RPK 65 bzw. SC-info 47

Rote Zelle Pädagogik (ROTZPÄD)	Mo	20 h	Psychol.Seminar
AK Sozialistische Erziehung	Do	19 h	PH, R. 111 (?)
Redaktionssitzung Kinderkollektiv	Fr	18 h	Psych. Sem.

Konto Kinderladen: 29 00 90 22 (Diemer)
Tel: 22 3 87

DIE WESTBERLINER DISKUSSION ÜBER BEGRIFF UND PRAXIS DER

UNTERSUCHUNGSARBEIT

(1. Folge)

"Zu einem der von der Westberliner Linken wiederentdeckten Begriffe zählt der der UNTERSUCHUNG. Inflationär gebraucht wie bislang jedes Theorieelement aus der Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung, dessen Studenten habhaft werden konntne, erlaubt er auch denen, die außer gemeinsamer Gruppenarbeit nichts zusammenhält, ihrer blinden Praxis eine neue 'theoretische' Stütze zu geben."

RPK Nr. 59, 3.4.70, S. 5

In dieser und den folgenden Ausgaben des INFO werden wir die westberliner Diskussion über Begriff und Praxis der UNTERSUCHUNGS-ARBEIT dokumentieren. Sie ist nur teilweise in der RPK veröffentlicht worden. Wichtige Papiere zirkulieren oft nur als Raubdrucke der jeweils anderen Fraktion. Für die Entwicklung der Diskussion wichtige Vorformen von später veröffentlichten Darstellungen sind weithin unbekannt geblieben.

Insbesondere für die BPG III und die SALG kann die systematische Aufarbeitung dieser Diskussion von großer Bedeutung sein. Dort hoffen wir mit dieser Serie einen Diskussionszusammenhang zu etablieren, so daß sie mit einer Stellungnahme dieser Gruppen abgeschlossen werden kann.

Soweit uns bekannt ist, existieren über das Thema folgende westberliner Ausarbeitungen:

KPD-Aufbauorganisation

W.J./P.N., Marxistisch-Leninistische Untersuchungen kann nur führen wer die Voraussetzungen studiert und die politischen Ziele d.h. aber die organisatorischen Prinzipien benennt und sich nach ihnen richtet, Febr. 1970

RPK-Redaktion (Mehrheitsfraktion), Über die Voraussetzungen und Ziele der Untersuchungsarbeit, in: RPK 52, 13.2.70, S. 1 f.

KPD-Aufbauorganisation, Untersuchung und Parteiaufbau 1. Kritik des Klassenanalyse-Papiers der ML 2. Untersuchung und demokratischer Zentralismus in der KPChina und der KPD, in: RPK 59, 3.4.70, S. 5-14

ML / Ruhrkampagne

(Schneider, Bubenzer), Die Klassenanalyse und Führung der Marxistisch-Leninistischen Organisation in Angriff nehmen

Ruhrkampagne (liegt und noch nicht vor, Hinweis durch RPK 52, S. 1)

"Harzer" Gruppen / PEI

Rotzeg, Vorbereitungsschulung für die Betriebsarbeit, in: APO Press, Hamburg, 2. Jg., Nr. 1 und 2, 13.1. und 2.2.70

Ausführliche erste Fassung des sog. "Harzer Papiers" (liegt uns noch nicht vor)

Das "Harzer" Papier (Zweite, für die AK der RPK verkürzte Fassung), in: RPK 43/44/45, 19.12.69, S. 5-8

Wir beginnen den Abdruck mit den Beiträgen der KPD-AO, bzw. den Beiträgen jener Gen., die später die KPD-AO proklamierten. Dabei fassen wir zusammen "Marxistisch-Leninistische Untersuchungen kann nur führen ..." und "Untersuchung und demokratischer Zentralismus", und zwar so daß wir zuletzt genannten, der in der RPK abgedruckt wurde, durch den zuerst genannten ergänzen. Der eine ist eine interesante Vorform des anderen. Die b eiden Stufen der Ausarbeitung sind deutlich durch die unterschiedlichen Typen zu erkennen.

(Die Redaktion)

ÜBER DIE VORAUSSETZUNGEN UND ZIELE DER UNTERSUCHUNGSARBEIT

- RPK-Redaktion (Mehrheitsfraktion) -

In der Zeit seit der AK der RPK im Dezember sind in den Fraktionen der nicht-revisionistischen Linken in Westberlin verschiedene Arbeitspapiere und Protokolle zur Untersuchungsarbeit geschrieben worden. Da aber die Diskussion ausschließlich fraktionsintern geführt wird, ist von diesen Papieren keines veröffentlicht, bzw. in der RPK abgedruckt worden. Das hat dazu geführt, daß in der RPK, die von den Harzer Gruppen als 'organisationsstiftendes Organ' und von der ML und Ruhrkampagne als 'Plattform der ideologischen Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Fraktionen' definiert wurde, gerade über die wichtigste Diskussion seit AK kein Wort mehr zu vernehmen war, während daneben bzw. deswegen ein 'grauer Markt' entstand, d. h. die Fraktionen gegenseitig ihre Papiere nachdrucken, sobald sie Exemplares habhaft geworden sind.

Während die ML die Veröffentlichung eines von der 'Ruhrkampagne' verfaßten 'Untersuchungspapiers' ebenso zurückhält wie das vom Genossen Schneider zusammen mit dem ML-Genossen Bubenzer geschriebene Papier 'Die Klassenanalyse unter Führung der marxistisch-leninistischen Organ

n Angriff nehmen' (das zwar allen Gruppen - per Nachdruck - bekannt ist, aber nicht kritisiert wird, weil das 'offizielle' ML-Papier noch aussteht), haben die 'Harzer Gruppen' bisher versäumt, ihre Stellung gegenüber dem auf der AK in entscheidenden Punkten (Organisationsfrage, Kaderbildung) kritisierten 'Harzer Papier' zu verdeutlichen. Dies fällt um so schwerer ins Gewicht, als in der Bundesrepublik sowohl Teile der ausführlichen ersten, im Harz geschriebenen Fassung als auch die zweite, auf der AK vorgelegte Kurzfassung (s. RPK Nr. 43/45) mehrfach nachgedruckt worden ist und gerade in den Punkten Zustimmung finden, die auf der AK wegen ihrer spontaneistischen Tendenz kritisiert wurden.

Wir meinen, daß die Austragung der Widersprüche, die innerhalb der Harzer Gruppen in Bezug auf die Organisationsfrage und die Bildung von Kadern noch bestehen, den nächsten notwendigen Schritt auf dem Weg zur ideologischen Vereinheitlichung darstellt.

Bei der Bestimmung des Verhältnisses von "Untersuchungen führen" und "Organisieren" wird in der gegenwärtigen Diskussion der Harzer Gruppen von einigen Genossen zu sehr von den praktischen Fragen im weitesten Sinne, zu wenig von den politischen und organisatorischen Voraussetzungen und Zielen der Untersuchungsarbeit ausgegangen. Zum zweiten Male in der Geschichte der Studentenbewegung der 60er Jahre hat die Besinnung auf den Grundwiderspruch den praktischen Schritt in die Produktionssphäre zur Folge; zum zweiten Male scheint für diese Genossen die Geschichte stillzustehen und sich selber als das Jahr Eins zu proklamieren. Aus den Erfahrungen der Basisgruppen sollten diesmal die Lehren gezogen werden. Aber es scheint, daß sich diese Lehren auf einen einzigen Satz beschränken: "Unser Fehler war, die Agitation außerhalb der Fabriken betrieben zu haben." Nach dem Arbeitsseminar der Harzer Gruppen vom Januar tritt offen zutage, daß die Kritik an Theorie und Praxis der Basisgruppen ohne Widerhall geblieben ist; die entscheidenden Fehler haben keine Korrektur erfahren.

Nach wie vor sind einige Genossen der Auffassung, die in der Agitation Mobilisierten würden sich auf einer gewissen Höhe der Mobilisierung selbst die für die Kämpfe notwendigen Organisationsformen schaffen. Jede politische Theorie, die von "außen" in die Fabrik käme, würde als Bevormundung, "Überfremdung" und dergleichen aufgefasst. Die Ebene der Fabrik wird nicht verlassen, die Kampfformen selbst orientieren sich an betrieblichen Konflikten. Die Theorie soll Resultat dieser Auseinandersetzungen, keineswegs jedoch die sie führende Kraft sein. Die Inhalte sind geblieben, die Form hat sich geändert: von Untersuchungen und Zentralisierung ist die Rede, aber hinter diesen Vokabeln versteckt sich schlecht das alte Zeug.

Wir können kaum davon ausgehen, daß die in der 2. Fassung des Harzer Papiers genannten Bedingungen der Untersuchungstätigkeit in der seither geführten Diskussion eine wesentliche Änderung erfahren haben. Selbst wenn man berücksichtigt, daß einzelne Genossen der Frage der Aktualität der Partei als des führenden Kerns und der ihre Arbeit leitenden organisatorischen Prinzipien, die im Begriff "Demokratischer Zentralismus" zusammengefasst werden, im Verhältnis zu ihren Einstellungen vor der AK der RPK inzwischen einen anderen Standpunkt einnehmen, kann nicht übersehen werden, daß diese Genossen bei weitem in der Minderzahl sind, ihre Ansichten in der Vorbereitung des Arbeitsseminars nicht den geringsten Niederschlag gefunden haben und ganz allgemein von einem Versuch, eine ideologische Vereinheitlichung, der unabdingbaren Voraussetzung für die Aufnahme der Untersuchungstätigkeit in und außerhalb der Fabrik, nicht die Rede sein kann.

Die "bestimmte Fragestellung", mit welcher die praktische Arbeit der Betriebsgruppen beginnen soll, reduziert sich in der Kurzfassung des sog. "Harzer Papiers" auf die Frage, wie die Aktionsbereitschaft der Arbeiter von den spezifischen Arbeitsbedingungen bestimmt werde. Hier wird verallgemeinert, was im Schneider/Bubenzer-Papier nur eine bestimmte Stelle innerhalb der betrieblichen Untersuchung einnimmt. Die "Lage der Agitierten", so heißt es im "Harzer Papier", könne erst in der Agitation richtig begriffen werden, und aus den in der Agitation gewonnenen Erkenntnissen über die Lage der Agitierten könnten schließlich "neue Ansätze einer Aktionsstrategie" entwickelt werden. In diesen Erwägungen wird deutlich, daß die Genossen davon ausgehen, daß die politische Linie, die nach unserer Auffassung die Methode der Untersuchung leiten müßte, selbst Gegenstand der Untersuchung sein soll; damit werden die Fragen der die Untersuchung führenden Organisation, ihr grundlegendes politisches Programm und ihre politischen, d.h. aber für die Arbeiterklasse: organisatorischen Vorstellungen zunächst eliminiert bzw. verschoben. Bubenzer und Schneider bemerken zwar in ihrer Schrift, daß es die Marxisten-Leninisten seien, die sich als die Untersuchung Durchführenden zu erkennen geben müßten; sie weichen hingegen aus, wenn es um das Verhältnis von erfolgreichem Kampf auf Fabrikebene und Organisierung geht. "Die in den Basisgruppen organisierten Genossen (betrachteten) den Grundwiderspruch von Lohnarbeit und Kapital, der allen Entwicklungsformen des Kapitalismus gemeinsam ist, als den Hauptwiderspruch der Epoche des Monopolkapitalismus. Die gefährliche Seite dieser Auffassung ist, daß das Industrieproletariat in seinen Kämpfen noch einmal und theoretisch gestützt an diejenige Sphäre gefesselt wird, an welche es in der Gesellschaft ohnehin materiell gebunden ist." (Thesenpapier, 1). In der Forderung nach Arbeiterkontrolle lag die Liquidation des politischen Kampfs beschlossen. Wenn überhaupt von der Eroberung der politischen Macht die Rede war, dann erschien die Machtergreifung als ein Prozeß, der durch die graduelle Machtergreifung in der Fabrik bestimmt ist. Den besonderen "Erkenntnissen" in der Fabrik muß die Einsicht in die Notwendigkeit der Ergreifung der politischen Macht im Staat durch das Proletariat vorausgehen; sie kann keineswegs durch "neue Ansätze einer Aktionsstrategie" ersetzt werden.

Gegenwärtig läßt sich bei uns beobachten, daß der behauptete Vorrang der praktischen Arbeit dazu führt, daß jeder theoretischen Klärung der Bedingungen, unter denen die betriebliche Untersuchungstätigkeit aufgenommen werden soll, aus dem Wege gegangen wird. Dem geht parallel die rasch erfolgende Zustimmung zu Prinzipien künftiger politischer Arbeit, die noch vor kurzer Zeit von denselben Genossen, die heute Bekenntnisse abgeben, bekämpft worden sind. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß es sich hierbei um die vielleicht unbewußt vorgenommene Resurrektion derjenigen Erscheinungsformen des Opportunismus handelt, die rechte Politik vor dem Zugriff der Linken durch linke Phraseologie zu tarnen sich bemüht. Wer sich zu den politischen Grundlinien des Marxismus-Leninismus und der Maotsetungideen bekennt und gleichzeitig ihr wichtigstes Substrat, die Organisation, leichtfertig behandelt, zeigt nur, daß sein Bekenntnis ohnmächtig ist und seine Praxis blind bleiben wird. Diese Genossen stellen eine objektive Gefahr für die Arbeit betrieblicher Untersuchungsgruppen dar, wenn sie zwischen Organisieren und Nicht-Organisieren hin und her-

schwankend, in der Fabrik die Arbeiter mobilisieren (sie also nur "in Bewegung" bringen), aber keinen Rat wissen, wenn die Arbeiter selber die Anhebung der Kampferfahrung auf ein th oretisches Niveau fordern. Langfristig begründen sie unter den Arbeitern Formen von Demobilisierung, die die vom System stabilisierte und stets mit neuer Nahrung versehene Ohnmacht noch vertieft. OHNE POLITISCHE THEORIE KANN UND DARF KEINE PRAKTISCHE ARBEIT BEGONNEN WERDEN!
Unsere wichtigste Aufgabe ist es deswegen, die politischen Grundlagen für den Beginn der Untersuchungstätigkeit zu schaffen, damit ein Höchstmaß an ideologischer Gemeinsamkeit uns hilft, die ersten organisatorischen Kerne der zukünftigen proletarischen revolutionären Organisation zu errichten.
Es ist schon vielfach darauf hingewiesen worden, in welcher Weise die marxistisch-leninistische Untersuchung sich vom Typus der Untersuchung, wie er in der bürgerlichen Wissenschaft pr tiziert wird, unterscheidet. Es ist gesagt worden, daß die be Seiten der Untersuchung, das Untersuchte und die Untersuche den, sich im Verlauf der Untersuchung verändern. Es sind di Gegenstände, die von der Untersuchung erfaßt werden müsse genannt worden. Aber wer - und unter welchen Voraussetzun - Untersuchungen führen soll, darüber war keine Klarheit zu gewinnen. So wurde aus einem organisatorischen Element (de Klassenanalyse) die Untersuchung "an sich"; denn wer keine Kriterien besitzt, mit welchen die Untersuchung begonnen w den muß, wer die ersten Resultate darum nicht beurteilen ka systematisieren und auf das Niveau der Theorie heben kann, trennt das Prinzip der marxistisch-leninistischen Untersuchun von der revolutionären Theorie und der revolutionären Organi sation und muß darum folgerichtig das, was er abschnitt, zum Gegenstand der Untersuchung selber erklären.

MARXISTISCH-LENINISTISCHE UNTERSUCHUNGEN KANN NUR FÜHREN, WER DIE VORAUSSETZUNGEN STUDIERT UND DIE POLITISCHEN ZIELE D.H. ABER DIE ORGANISATORISCHEN PRINZIPIEN BENENNT UND SICH NACH IHNEN RICHTET (W.J./P.N.)

UNTERSUCHUNG UND DEMOKRATISCHER ZENTRALISMUS IN DER KPCHINA UND DER KPD (KPD-Aufbauorganisation)

Bei der Bestimmung des Verhältnisses von "Untersuchungen führen" und "Organisieren" wird in der gegenwärtigen Diskussion um den Aufbau und den Beginn der praktischen Tätigkeit von Untersuchungsgruppen auf Fabrikebene zu sehr von den praktischen Fragen im weitesten Sinne, zu wenig von den politischen und organisatorischen Voraussetzungen und Zielen ausgegangen. Zum zweiten Male in der Geschichte der Studentenbewegung der 60er Jahre hat die Besinnung auf den Grundwiderspruch den praktischen Schritt in die Produktionssphäre zur Folge; zum zweiten Male scheint diese Geschichte stillzustehen und sich selber gleichsam als das Jahr Eins zu proklamieren. Aus den Erfahrungen der Basisgruppen sollten diesmal die Lehren gezogen werden. Aber es scheint, daß sich diese Lehren auf einen einzigen Satz beschränken: "Unser Fehler war, die Agitation außerhalb der Fabriken betrieben zu haben." Nach der unter den merkwürdigsten Umständen zustandegekommenen Arbeitskonferenzen (Jan. 70) tritt offen zutage, daß die Kritik an Theorie und Praxis der Basisgruppen ohne Widerhall geblieben ist. Denn die entscheidenden Fehler haben keine Korrektur erfahren. Nach wie vor sind einige Genossen der Auffassung, die in der Agitation Mobilisierten würden sich auf einer gewissen Höhe der Mobilisierung selbst die für die Kämpfe notwendigen Organisationsformen schaffen. Jede politische Theorie, die von "außen" in die Fabrik käme, würde als Bevormundung, "Überfremdung" und dergleichen aufgefaßt. Die Ebene der Fabrik wird nicht verlassen, die Kampfformen selber orientieren sich an betrieblichen Konflikten. Die Theorie soll Resultat dieser Auseinandersetzungen, keineswegs jedoch die sie führende Kraft sein. Die Inhalte sind geblieben, die Form hat sich geändert: von Untersuchungen und Zentralisierung ist die Rede, aber hinter diesen Vokabeln versteckt sich schlecht das alte Zeug.

Wir können kaum davon ausgehen, daß die in der Kurzfassung des sogenannten "Harzer Papiers" genannten Bedingungen der Untersuchungstätigkeit - selbst wenn man das damalige Eingeständnis der dieses Dokument stützenden Genossen über die mangelhafte Bearbeitung der Organisationsfrage in Rechnung stellt - in der seither geführten Diskussion eine wesentliche Änderung erfahren haben. Selbst wenn man berücksichtigt, daß einzelne Genossen der Frage der Aktualität der Partei als des führenden Kerns und der ihre Arbeit leitenden organisatorischen Prinzipien, die im Begriff "Demokratischer Zentralismus" zusammengefaßt werden, im Verhältnis zu ihren diesbezüglichen Einstellungen vor, während und nach der AK der RPK inzwischen einen anderen Standpunkt einnehmen, kann nicht übersehen werden, daß diese Genossen bei weitem in der Minderzahl sind, ihre Ansichten in der Vorbereitung der jüngsten AK nicht den geringsten Niederschlag gefunden haben und ganz allgemein von einem Versuch, eine

ideologische Vereinheitlichung, der unabdingbaren Voraussetzung für die Aufnahme der Untersuchungstätigkeit in und außerhalb der Fabrik, nicht die Rede sein kann.

Die"bestimmte Fragestellung", mit welcher die praktische Arbeit der Betriebsgruppen beginnen soll, reduziert sich in der Kurzfassung des sogenannten "Harzer Papiers" auf die Frage, wie die Aktionsbereitschaft der Arbeiter von den spezifischen Arbeitsbedingungen bestimmt werde. Hier wird verallgemeinert, was in der von Bubenzer und Schneider verfaßten Schrift "Die Klassenanalyse unter Führung der marxistisch-leninistischen Organisation in Angriff nehmen" nur eine bestimmte Stelle innerhalb der betrieblichen Untersuchung einnimmt. Die "Lage der Agitierten", so heißt es im "Harzer Papier", könne erst in der Agitation richtig begriffen werden, und aus den in der Agitation gewonnenen Erkenntnissen über die Lage der Agitierten könnten schließlich "neue Ansätze einer Aktionsstrategie" entwickelt werden. In diesen Erwägungen wird deutlich, daß die Genossen davon ausgehen, daß die politische Linie, die nach unserer Auffassung die Methode der Untersuchung leiten müßte, selbst Gegenstand der Untersuchung sein soll; damit werden die Fragen der die Untersuchung führenden Organisation, ihr grundlegendes politisches Programm und ihre politischen, d.h. aber für die Arbeiterklasse: organisatorischen Vorstellungen zunächst eliminiert bzw. vorschoben. (Bubenzer und Schneider bemerken zwar in ihrer Schrift, daß es die Marxisten-Leninisten seien, die sich als die Untersuchung Durchführenden zu erkennen geben müßten; sie weichen hingegen aus, wenn es um das Verhältnis von erfolgreichem Kampf auf Fabrikebene und Organisierung geht. Die Organisierung der kämpferischsten, die sich die Interessen der Ausgebeutetsten zueigen gemacht haben, scheint die einfachste Sache der Welt.

In ihrer Massenzeitung SERVIRE IL POPOLO haben die Genossen von der Unione dei Communisti Italiani (marxisti-leninisti) im Januar 69 in einem Artikel über betriebliche Untersuchungen ausgeführt: "Die Untersuchung über die Arbeitsbedingungen, die Bedingungen der Organisation, des Bewußtseins und des Kampfs in der Fabrik ist nur dann richtig durchgeführt, wenn die Rolle des Arbeitskampfs in der Fabrik innerhalb der Revolutionsstrategie für die Eroberung der Macht im Staat richtig verstanden wird."

"Die in den Basisgruppen organisierten Genossen (betrachteten) den Grundwiderspruch von Lohnarbeit und Kapital, der allen Entwicklungsformen des Kapitalismus gemeinsam ist, als den Hauptwiderspruch der Epoche des Monopolkapitalismus. Die gefährliche Seite dieser Auffassung ist, daß das Industrieproletariat in seinen Kämpfen noch einmal und theoretisch gestützt an diejenige Sphäre gefesselt wird, an welche es in der Gesellschaft ohnehin materiell gebunden ist." (Thesenpapier 1). In der Forderung nach Arbeiterkontrolle lag die Liquidation des politischen Kampfs beschlossen. Wenn überhaupt von der Eroberung der politischen Macht die Rede war, dann erschien die Machtergreifung als ein Prozeß, der durch die graduelle Machtergreifung in der Fabrik bestimmt ist. Versteht man aber für die Epoche des staatsmonopolistischen Kapitalismus typische Form des Grundwiderspruchs zwischen waxhsendem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit und privater, d.h. von den Monopolbürokraten durchgeführte Aneignung von gesellschaftlichem Mehrwert und Mehrprodukt als die ökonomische Grundlage des politischen Kampfes, dann sind die Organisations- und Kampfformen auf den notwendig gewaltsamen Sturz der Diktatur der Bourgeoisie und damit auf die Errichtung der Diktatur des Proletariats gerichtet. Diese Einsicht, die grundlegende für die Theorie des Marxismus-Leninismus, geht den besonderen "Erkenntnissen" in der Fabrik voraus, sie kann keineswegs durch "neue Ansätze einer Aktionsstrategie" ersetzt werden. Das heißt aber für die Formen des Kampfes auf Fabrikebene ebenso für die Kämpfe in anderen Bereichen der Gesellschaft, daß sich Elemente der Revolutionsstrategie in ihnen wiederfinden und durch sie ausgedrückt werden müssen. Das zu berücksichtigen ist umso notwendiger, als die westdeutsche und westberliner Arbeiterklasse keineswegs mit der objektiven Klassenlage des italienischen Proletariats verglichen werden kann und sich im Zustand fortschreitender Schwächung und Spaltung befindet, solange es keine politische Organisation gibt, die die Erfahrungen der Kämpfe systematisiert, um künftige Klassenauseinandersetzungen ideologisch zu vereinheitlichen und praktisch zu führen.

In demselben Artikel führen die Unione-Genossen weiter aus: "Wir müssen nach denjenigen wahren und dauerhaften Erfolgen fragen, die wir erreichen können, die nicht zunichte werden mit der Erhöhung der Lebenshaltungskosten, und die nicht eher dazu dienen, die Arbeiter zu spalten, als ihre Kampforganisation zu stärken."

Gegenwärtig läßt sich bei uns beobachten, daß der behauptete Vorrang der politischen Arbeit dazu führt, daß jeder theoretischen Klärung der Bedingungen, unter denen die betriebliche Untersuchungstätigkeit aufgenommen werden soll, aus dem Wege gegangen wird. Dem geht parallel die rasch erfolgende Zustimmung zu Prinzipien künftiger politischer Arbeit, die noch vor kurzer Zeit von denselben Genossen, die Heute Bekenntnisse abgeben, bekämpft worden sind. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß es sich hierbei um die vielleicht unbewußt vorgenommene Resurrektion derjenigen Erscheinungsformen des Opportunismus handelt, die rechte Politik vor dem Zugriff der Linken durch linke Phraseologie zu tarnen sich müht. Aber damals (Kautsky) wie heute, ist solchen Versuchen kein Glück beschert. Wer sich zu den politischen Grundlinien des Marxismus-Leninismus und der Mao-Tse-tung-Ideen bekennt und gleichzeitig ihr wichtigstes Substrat , die Organisation, leichtfertig behandelt, zeigt nur, daß sein Bekenntnis ohnmächtig ist und seine Praxis blind bleiben wird. Diese Genossen stellen eine objektive Gefahr für die Arbeit betrieblicher Untersuchungsgruppen dar, wenn sie zwischen Organisieren und Nicht-Organisieren hin- und herschwankend, in der Fabrik die Arbeiter mobilisieren (sie also nur "in Bewegung" bringen), aber keinen Rat wissen, wenn die Arbeiter selber die Anhebung der Kampferfahrungen auf ein theoretisches Niveau fordern. Langfristig begründen sie unter den Arbeitern Formen von Demobilisierung, die die vom System stabilisierte und stets mit neuer Nahrung versehene Ohnmacht neu verfestigt. OHNE POLITISCHE THEORIE KANN UND DARF KEINE PRAKTISCHE ARBEIT BEGONNEN WERDEN.

Unsere wichtigste Aufgabe ist es deswegen, die politischen Grundlagen für den Beginn der Untersuchungstätigkeit zu schaffen, damit ein Höchstmaß an ideologischer Gemeinsamkeit uns hilft, die ersten organisatorischen Kerne der zukünftigen proletarischen revolutionären Organisation zu errichten.

Es ist schon vielfach darauf hingewiesen worden, in welcher Weise die marxistisch-leninistische Untersuchung sich vom Typus der Untersuchung, wie er in der bürgerlichen Wissenschaft praktiziert wird, unterscheidet. Es ist gesagt worden, daß die beiden Seiten der Untersuchung, das Untersuchte und die Untersuchenden, sich im Verlauf der Untersuchung verändern. Es sind die Gegenstände, die von der Untersuchung erfaßt werden müssen, genannt worden. Aber wer - und unter welchen Voraussetzungen - Untersuchungen führen soll, darüber war keine Klarheit zu gewinnen. So wurde aus einem organisatorischen Element (der Klassenanalyse) die Untersuchung "an sich"; denn wer keine Kriterien besitzt, mit welchen die Untersuchung begonnen werden muß, wer die ersten Resultate darum nicht beurteilen, systematisieren und auf das Neveau der Theorie heben kann, trennt das Prinzip der maxistisch-leninistischen Untersuchung von der revolutionären Theorie und der revolutionären Organisation und muß darum folgerichtig das, was er abschnitt, zum Gegenstand der Untersuchung selber erklären. Einige Bemerkungen über die Geschichte der revolutionären Untersuchungstätigkeit, die, wie so vieles, was die Studentenbewegung okkupierte, wie eine "Originalschöpfung" (RPK 50, S. 1) erscheint, sollen darum zunächst folgen.

WIE WENDET DIE KP CHINAS DAS PRINZIP DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN UNTERSUCHUNG AN?

WENN MAN AUF KONKRETE UNTERSUCHUNGEN VERZICHTET, DANN GELANGT MAN ZU EINER IDEALISTISCHEN EINSCHÄTZUNG DER KLASSEN UND ZU EINER IDEALISTISCHEN ANLEITUNG DER ARBEITER, WAS ENTWEDER OPPORTUNISMUS ODER PUTSCHISMUS ZUR FOLGE HAT (Mao, Gegen die Buchgläubigkeit).

In der entscheidenden Phase des ERSTEN REVOLUTIONÄREN BÜRGERKRIEGES 1926-27 waren "Linke" opportunisten und Rechtsopportunisten innerhalb der KP Chinas einig in der Fehleinschätzung der Frage: Wer ist der Hauptverbündete des revolutionären Proletariats? Die Fehleinschätzung der revolutionären Aktivität der Bauernmassen war zum einen das Ergebnis einer korrupten Zusammenarbeit mit der reaktionären Kuomintang-Fraktion (die Gruppe um Tschen Du-hsiu) und zum anderen Ergebnis eines blanquistischen Aberglaubens, d. h. der Ansicht, daß die Revolution sich durch Entschlossenheit und Aufopferung einer kleinen Gruppe gut organisierter Vorkämpfer in einer Schlacht vollenden ließe (die Gruppe um Dschang Guo-Tao).

Mao Tsetung, der sich auf die Erfahrungen der Pariser Kommune (Marx: "Der Bürgerkrieg in Frankreich") und die der Russischen Revolutionen von 1905 und 1917 stützte, erkannte in der Bauernschaft den Hauptverbündeten des chinesischen Proletariats. Den denunziatorischen Gerüchten über die revolutionären Kämpfe der Bauern trat Mao nicht mit einer dogmatischen Rezeption der Klassenanalyse Lenins und seiner These des Volkskrieges (vgl. Lenin, Staat und Revolution, Lenin Bd. 9, S. 75/76, Bd. 23, S. 340, Bd. 23, S. 355) entgegen, sondern unternahm "vom grundlegenden Gesichtspunkt des Marxismus aus, d. h. mit der Methode der Klassenanalyse eine Reihe gründlicher Untersuchungen " (Mao, AW, Bd. III, S. 7). Das Ergebnis einer langen Untersuchungstätigkeit im Zentrum der Bauernbewegung ist niedergelegt in UNTERSUCHUNGSBERICHT ÜBER DIE BAUERNBEWEGUNG IN HUNAN (Mao, AW, Bd. I, S. 21).

Entscheidend für die Niederlage der bürgerlich-demokratischen Revolution im Jahre 1927 war das Versagen der KP, die führende Rolle des Proletariats und das Bündnis mit den Bauern zu konsolidieren. So konnten die Kompradorenklasse und die Feudalherrenklasse einen zeitweiligen Sieg erringen.

Mao Tsetungs Prinzip der Einheit von Untersuchung und Organisation konnte sich gegen die "Links"- und Rechtsopportunisten in der Partei nicht durchsetzen. In den letzten Monaten des Jahres 1928 gelang es der illegalen KP im Norden und Süden Chinas erneut Massenstreiks und Bauernaufstände zu entfalten. Die Hauptursache des neuen revolutionären Aufschwungs bestand darin, daß im halbkolonialen China die verschiedenen Cliquen der alten und neuen Militärmachthaber mit Unterstützung des Imperialismus sowie der einheimischen Kompradorenklasse und Feudalherrenklasse in permanente Auseinandersetzung verstrickt waren.

Die Aufteilung Chinas in Einflußsphären durch die Ausbeutungs- und Spaltungstaktik der Imperialisten und die Bedingungen einer nicht einheitlichen kapitalistischen Wirtschaft (Lokal begrenzte Agrarwirtschaft) schufen die Voraussetzungen für die Errichtung von mehreren kleinen roten Stützpunkten innerhalb des weißen Machtbereichs (vgl. Die Ursachen für das Entstehen und die Existenz der roten Macht in China, Bd. 1, S. 69).

Ihrer organisatorischen Form nach wies die rote Macht in China Analogien zu den russischen Deputiertenräten, den Sowjets, auf. Aber im Gegensatz zur Periode der Diktatur des Proletariats und der armen Bauern in der SU war die politische Macht in China während dieser Periode der Revolution ihrem Charakter nach eine demokratische Volksdiktatur der gegen Imperialismus und Feudalismus geführten neudemokratischen Revolution. Der Ausbau der roten Stützpunkte konnte angesichts der Lehren aus der Niederlage von 1927 nur durch die Reorganisation der KP, d. h. durch Veränderung des Arbeitsstils und der Führungsmethoden Erfolg haben. In dieser Phase der Ausrichtungsbewegung konnte Mao Tsetung das Prinzip der Einheit der Untersuchung und Organisation durchsetzen. Die entscheidenden theoretischen Schriften dieser Periode sind: ÜBER DIE BERICHTIGUNG FALSCHER ANSICHTEN IN DER PARTEI, Bd. I, S. 119; und KÜMMERN WIR UNS UM DAS ALLTAGSLEBEN DER VOLKSMASSEN, ACHTEN WIR AUF DIE ARBEITSMEHTODEN, Bd. I, S. 169.

Sein ebenfalls zu dieser Zeit verfaßtes Werk DIE UNTERSUCHUNG DER VERHÄLTNISSE IM DORF wurde nicht veröffentlicht. Stattdessen erschien in der PERIODE DES WIDERSTANDES GEGEN DIE JAPANISCHE AGGRESSION ein VORWORT UND NACHWORT ZUR UNTERSUCHUNG DER VERHÄLTNISSE IM DORF 1941 (Bd. III, S. 7). Hier schreibt Mao: "Der Hauptzweck der Veröffentlichung dieses Informationsmaterials besteht darin, die Methode zu zeigen, wie man sich mit den Verhältnissen auf der unteren Ebene vertraut macht; er besteht nicht darin, daß die Genossen sich dieses konkrete Material und die daraus gezogenen Schlußfolgerungen einprägen" (S. 9). Im Gegensatz zu den bürgerlichen Sozialwissenschaften, bei denen Subjekt und Objekt der Untersuchung ein undialektisches Verhältnis bilden, fordert Mao: "Gestützt auf die marxistisch-leninistische Theorie und Methode muß man die Entwicklung bei den Feinden, bei den Freunden und bei uns selbst auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Finanzen, der Politik, des Militärwesens, der Kultur und der Parteiangelegenheit detailliert untersuchen und erforschen, um sodann daraus die richtigen und notwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen." (...) "In der ganzen Partei Pläne für Untersuchungen und Forschungen durchführen - das ist das Hauptkettenglied, um einen Umschwung im Arbeitsstil der Partei zu verwirklichen" (UNSER STUDIUM UMGESTALTEN, Bd. III, S. 23).

In der Schrift GEGEN DIE BUCHGLÄUBIGKEIT nennt Mao folgende Richtlinien zur Methode der Untersuchung:

1. Arbeitssitzungen sind einzuberufen, um Untersuchungen in Form von Diskussionen vorzunehmen.
2. Man muß ein detailliertes Untersuchungsprogramm festlegen.
3. Man muß persönlich ans Werk gehen.
4. Man muß den Dingen auf den Grund gehen.
5. Man muß persönlich Protokoll führen.

Über die Zusammensetzung der Arbeitssitzungen schreibt Mao: "Dem Beruf nach benötigen wir sowohl Arbeiter wie Bauern, Kaufleute und Intellektuelle, ja mitunter auch Berufssoldaten und Vagabunden." Im VORWORT (S. 9) führt er aus: "Für eine Ermittlungsaussprache braucht man nicht viel Teilnehmer: es genügt, wenn man dazu 3 - 5 oder 7 - 8 Personen einlädt. Man muß sich zu einer solchen Aussprache genügend Zeit nehmen und ein Untersuchungsprogramm vorbereiten; man muß ferner mündlich die Fragen stellen und eigenhändig die Antworten notieren, sodann mit den Anwesenden darüber diskutieren." Die Entwicklung dieser Untersuchungsprinzipien entstand in der Phase des Widerstandskrieges gegen die japanische Aggression, in der die Frage der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der KP innerhalb der antiimperialistischen Einheitsfront zum entscheidenden Problem wurde. Mao Tsetung veranlaßte z. B., daß eine Bestimmung über soziale Untersuchungen in das Arbeitsreglement der Roten Armee aufgenommen wurde. Die entscheidenden theoretischen Grundlagen dieser neuen Ausrichtungskampagne auf der Grundlage des Prinzips der Einheit von Untersuchung und Organisation sind die Schriften: UNSER STUDIUM UMGESTALTEN (Bd. III, S. 15); DEN ARBEITSSTIL DER PARTEI VERBESSERN (Bd. III, S. 35); GEGEN DEN PARTEISCHEMATISMUS (Bd. III, S. 55); EINIGE FRAGEN DER FÜHRUNGSMETHODEN (Bd. III, S. 135).

Die Kampagne zur Kritik und Selbstkritik in der Partei und im Volk während des Kampfes gegen den japanischen Imperialismus und des erfolgreichen Aufbaus der roten Stützpunkte führte zur Konsolidierung der marxistisch-leninistischen Partei, d. h. zum Sieg über die Opportunisten, "die sich - losgelöst von der großartigen revolutionären Praxis - mit der idealistischen 'Selbstschulung' befaßten!" Durch die Entwicklung der Prinzipien der Einheit von Untersuchung und Organisation im Verhältnis zu Kritik und Selbstkritik wurden in diesen Phasen der chinesischen Revolution die theoretischen und praktischen Grundlagen für die Große Proletarische Kulturrevolution geschaffen. Nur unter diesen Voraussetzungen konnte in der Theorie und Praxis der internationalen kommunistischen Bewegung zum ersten Mal gezeigt werden, daß nach der gewaltsamen Aufhebung des Grundwiderspruchs im Kapitalismus zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit und der privaten Aneignung noch Klassen und Klassenkämpfe existieren und daß das Proletariat die Revolution weiterführen muß.

DIE KORREKTE BESTIMMUNG DES DEMOKRATISCHEN ZENTRALISMUS ALS VORAUSSETZUNG DER ANWENDUNG DER RICHTIGEN ARBEITSMETHODE

Die Untersuchungen in China wurden und werden geführt durch die Kommunistische Partei, die im Kampf um die politische Macht, d. h. die Errichtung und Festigung der Diktatur des Pro-

letariats, auf allen Arbeitsgebieten als Vorhut-Organisation die Führung ausübt. "Die Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas ist eben eine Geschichte des Kampfes der marxistisch-leninistischen Linie des Vorsitzenden Mao gegen die rechts- und "links"opportunistischen Linien in der Partei (...) Gerade im Kampf zweier Linien insbesondere in ihrem siegreichen Kampf gegen die drei Renegaten-Cliquen von Tschen Du-Hsiu, Wang Ming und Liu schao-tschi, die der Partei den größten Schaden zugefügt hatten, hat sich unsere Partei gefestigt, entwickelt und ist erstarkt " (Lin Biao auf dem 9. Parteitag). Um die Untersuchung aufzunehmen, muß die organisatorische Voraussetzung für die Anwendung folgender Methoden gewährleistet sein: "Es gibt zwei Methoden, die wir Kommunisten bei jeder Arbeit, die wir in Angriff nehmen, anwenden müssen: 1. die Verbindung des Allgemeinen mit dem Einzelnen und 2. die Verbindung der Führung mit den Massen " (Bd. III, S. 135).

Entscheidend für die Verbindung von Organisation, Führungskern und Massen, die sich im organisatorischen Prinzip des demokratischen Zentralismus herstellt, dessen entfaltetste Form die KP Chinas darstellt, war die folgende These Maos: "Aber die Aktivität der breiten Massen kann sich weder lange halten, noch in der richtigen Richtung entwickeln, noch ein höheres Niveau erreichen, wenn eine starke führende Gruppe fehlt, die diese Aktivität auf geeignete Weise organisiert " (Bd. III, S. 136). Die Erfahrungen der Massenstreiks um die Jahrhundertwende in Rußland, der Kampf der Bolschewiki, die Novemberkämpfe in Deutschland, der Kampf der englischen Arbeiterklasse, die Fabrikbesetzungen in Italien und die aktuellen Massenstreiks in Westeuropa beweisen, daß Maos Analyse der Spontaneität der Massen sich nicht reduzieren läßt auf die spezifischen Verhältnisse des zaristischen Rußland und des halbkolonialen China. Schon Lenin hat bewiesen, daß bei den "Ökonomisten" mit der Anbetung der Spontaneität, die Vernachlässigung der politischen Aufgaben des Proletariats identisch war mit dem Unvermögen, die organisatorischen Aufgaben der Arbeiterbewegung zu lösen.

Die meisten Diskussionen, die um die Rolle der Kommunistischen Partei im Klassenkampf und ihre Legitimation als führender Kern unter den Massen kreisen, nehmen ihren Ausgang im Abschnitt c des 4. Kapitels von "Was tun", in dem Lenin die Notwendigkeit der Trennung der Organisation der Arbeiter und Revolutionäre begründet. Wenn man nun glaubt, Lenins Forderungen nach Trennung von politischem und ökonomischem Kampf "überwunden" zu haben, so zieht man von Lenins Konzept gerade das ab, was dieses Konzept erst einsichtig macht, nämlich die konkrete geschichtliche Situation des zaristischen Rußland. Unter den historischen Bedingungen des polizeistaatlichen zaristischen Regimes mußte aber die Organisation der Revolutionäre notwendig konspirativ, also nicht bruchlos verschmolzen sein mit den Massenorganisationen der Gewerkschaftsverbände. Aus Lenins Erwägungen läßt sich also keineswegs der Schluß ziehen, die Trennung von ökonomischem und politischem Kampf sei "an sich" das richtige. (War schon die Konzeption der Partei, wie sie Lenin forderte und aufgebaut hat, falsch, so muß es allerdings verwundern, warum die Revolution von 1917 einen so glänzenden Sieg errungen hat.) Der Kampf der revolutionären Marxisten gegen den "Ökonomismus", der russischen Spielart des Opportunismus der II. Internationale, wurde in zunehmendem Maße im ideologischen Bereich gegen die idealistischen Apologeten des Menschewismus geführt. Einige Literaten (Bogdanov u. a.), die sich früher den Bolschewiki angeschlossen hatten, sowie eine Reihe von menschewistischen Schriftstellern falteten die "Kritik" des revolutionären Marxismus, seiner philosophisch-theoretischen und wissenschaftlich-historischen Grundlagen. Ihren Verrat an der revolutionären Bewegung deckten heuchlerisch mit der Flagge der "Verteidigung" des wahren Marxismus. Alle Spielarten des Machismus (Empiriokritizismus, Empiriomonismus und Empiriosymbolismus) wurden zur Ideologie des organisatorischen Opportunismus der Menschewiki.

So ist es nicht verwunderlich, daß auch heute die Spontaneisten aller Schattierungen ihre ideologische Schule gefunden haben, die wohl nicht zufällig von Frankfurt ausgeht.

Da wir dann das Emanzipationsbedürfnis des ideellen Gesamtarbeiters einem endlosen Reflektionsprozeß unterwerfen, indem warnend der Finger gehoben wird vor der strategischen Fehleinschätzung eines industrieproletarisch verengten Klassenbegriffs. Angesichts der Tatsache, daß die unorganisierten, spontanen Massenkämpfe des russischen Proletariats schon 1904 zur Einführung des 8-Stunden-Tages führten, also weit früher als in Deutschland, ist es unerklärlich, wie einige Genossen das bolschewistische Organsationsprinzip auf die spezifischen Bedingungen des Interessenbewußtseins des russischen Industrieproletariats reduzieren, das aufgrund der wenig entwickelten kapitalistischen Produktionsweise sich nicht aus sich selbst heraus zu aufgeklärter Spontaneität entfalten konnte. Das Stereotyp des unentwickelten russischen Paupers entstammt einer bornierten Ignoranz gegenüber dem historischen Konzentrationsprozeß der russischen Großindustrie und einer korrespondierenden Fetischisierung des warenproduzierenden Kleinbürgertums.

(In der 1. Fassung waren diese Gedanken noch als die des Gen. Krahl aus seinen "Thesen zum allgemeinen Verhältnis von wissenschaftlicher Intelligenz und proletarischem Klassenbewußtsein" gekennzeichnet.)

"Die Großindustrie mit allen ihren Konsequenzen, den schreienden sozialen Kontrasten, dem modernen Großstadtleben und dem modernen Proletariat, ist in Rußland die herrschende, das heißt in der sozialen Entwicklung ausschlaggebende Produktionsform" (Rosa Luxemburgs Massenstreik, Partei und Gewerkschaften).

Die Existenz einer organisierten herrschenden Klasse und des monopolkapitalistischen Staatsapparates als bewaffnete Unterdrückungsinstanz und die Notwendigkeit einer organisatorischen Perspektive zur Zerschlagung dieses Staatsapparates, als Voraussetzung zur Ergreifung der politischen Macht, d. h. Errichtung der Diktatur des Proletariats, verschwinden im Nebel eines spekulativen Totalitätsbewußtseins.

So ist das logische Fazit der kritischen Betrachtung im SDS-Info 26/27: "Eine neue organisatorische Qualität kann nur erreicht werden, wenn sich die Bewegung massenhaft und kollektiv auf eine neue Reflexionsstufe hebt und Agitation und Propaganda inhaltlich verändert, im Hinblick auf eine Theorienbildung, die absolute Totalitätskategorien immanent mit Begriffen der Bedürfnisbefriedigung verbindet." (Krahl)

Es ist interessant, daß die Kritik auf die Parteiorganisation, jedoch vorrangig auf die Politik der Partei zielt. Die nach-bolschewistischen Parteien der Sowjetunion und besonders der osteuropäischen sozialistischen Länder sind demgegenüber vorrangig an ihrer revisionistischen Politik beurteilt worden. Die Revisionismuskritik

hat sich mit der Organisation der Partei eingehend nicht beschäftigt; hätte die Kritik des Revisionismus die Kritik der revisionistischen Parteien eingeschlossen, dann stünden wir heute nicht vor der Schwierigkeit, die falsche Kritik an der Partei erst beseitigen zu müssen. Dabei muß gefragt werden, warum eigentlich die Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus durch die KP Chinas mit Mao Tsetung an der Spitze trotz der lebhaft verbreiteten Lektüre der Werke Maos nicht zu einer Revision des Vorurteils über die Organisationsprinzipien der Partei geführt hat. Die richtige Rezeption der Schriften von Mao Tsetung und der Propagandaartikel in der Phase der GROSSEN PROLETARISCHEN KULTURREVOLUTION demonstriert uns die bedeutende Veränderung, die die Partei des Leninschen Typus in der chinesischen Revolution genommen hat, zeigt uns, wie eine Partei noch nach der Revolution, beim Fortbestehen von Widersprüchen im Lande, die Führungskraft sein muß; ohne die KP Chinas mit Mao Tsetung an der Spitze hätte die Schwarze Linie der den kapitalistischen Weg gehenden Renegaten um Liu schao-schi nicht entlarvt und nicht wirksam bekämpft werden können. Ohne sie wäre die Fortführung der Revolution nicht gesichert gewesen.

DIE BOLSCHEWISIERUNG DER KOMMUNISTISCHEN PARTEIEN

Die Verbindung zwischen der Aktivität der führenden Gruppe und der Aktivität der Massen ist die Grundlage des demokratischen Zentralismus, dem organisatorischen Prinzip der marxistisch-leninistischen Partei. Mao Tsetung beschreibt dies Prinzip als einen "unendlichen spiralförmigen Prozeß": "In der gesamten praktischen Arbeit unserer Partei muß eine richtige Führung stets 'aus den Massen schöpfen und in die Massen hineintragen', d.h.: die Meinungen der Massen (vereinzelte und nicht-systematische Meinungen) sind zu sammeln und zu konzentrieren (sie werden studiert und in konzentrierte und systematische Form gebracht) und dann wieder in die Massen hineinzutragen, zu propagieren und zu erläutern, bis die Massen sie sich zu eigen gemacht haben, sich für sie einsetzen und sie verwirklichen; dabei wird die Richtigkeit dieser Meinungen in den Aktionen der Massen überprüft. Dann gilt es, die Meinungen der Massen erneut zusammenzufassen und sie erneut in die Massen hineinzutragen, damit diese sie beharrlich verwirklichen. Und so geht es unendlich spiralförmig weiter, wobei diese Meinungen mit jedem Mal richtiger, lebendiger und reicher werden. Das ist die marxistische Erkenntnistheorie." Bei diesen Ausführungen stützt sich Mao auf die zwölf Thesen Stalins zur Bolschewisierung der Partei:

"1. Es ist notwendig, daß die Partei sich nicht als Anhängsel des parlamentarischen Wahlapparates betrachtet, wie es im Grunde genommen die Sozialdemokratie tut und auch nicht als Gratisbeilage zu den Gewerkschaften, wovon zuweilen gewisse anarcho-syndikalistische Elemente faseln, sondern als die höchste Form der Klassenvereinigung des Proletariats, die berufen ist, alle übrigen Formen der proletarischen Organisationen, von den Gewerkschaften bis zur Parlamentsfraktion, zu führen.

2. Es ist notwendig, daß die Partei, besonders ihre führenden Elemente, sich der revolutionären Theorie des Marxismus, die mit der revolutionären Praxis untrennbar verbunden ist, voll bemächtigen.

3. Es ist notwendig, daß die Partei die Losungen und Direktiven nicht aufgrund eingelernter Formeln und geschichtlicher Parallelen, sondern als Ergebnis einer sorgfältigen Analyse der konkreten Bedingungen der revolutionären Bewegung im Lande und im internationalen Maßstab ausarbeitet, wobei die Erfahrung der Revolutionen aller Länder unbedingt mit in Rechnung gestellt werden müssen.

4. Es ist notwendig, daß die Partei die Richtigkeit dieser Losungen und Direktiven im Feuer des revolutionären Kampfes der Massen überprüft.

5. Es ist notwendig, daß die gesamte Arbeit der Partei, besonders wenn in ihr die sozialdemokratischen Traditionen noch nicht überwunden sind, auf neue, revolutionäre Art umgestellt wird, darauf berechnet, daß jeder Schritt der Partei jede ihrer Aktionen naturgemäß zur Revolutionierung der Massen, zur Vorbereitung und Erziehung der breiten Massen der Arbeiterklasse im Geiste der Revolution führt.

6. Es ist notwendig, daß die Partei es in ihrer Arbeit versteht, die höchste Prinzipienfestigkeit (nicht zu verwechseln mit Sektierertum!) mit einem Maximum an Verbundenheit und Kontakt mit den Massen (nicht zu verwechseln mit Nachtrabpolitik!) zu verbinden, da es ohne diese Bedingung für die Partei unmöglich ist, nicht nur die Massen zu lehren, sondern auch von ihnen zu lernen, nicht nur die Massen zu führen und sie auf das Niveau der Partei emporzuheben, sondern auch auf die Stimme der Masse zu lauschen und ihre brennendsten Nöte zu erkennen.

7. Es ist notwendig, daß die Partei es versteht, in ihrer Arbeit eine unversöhnliche revolutionäre Einstellung (nicht zu verwechseln mit revolutionärem Abenteurertum!) mit einem Maximum an Elastizität und Manövrierfähigkeit (nicht zu verwechseln mit Anpassungspolitik!) zu verbinden, da es ohne diese Bedingung für die Partei unmöglich ist, alle Formen dem Kampfes und der Organisation zu meistern, die Tagesinteressen des Proletariats mit den grundlegenden Interessen der proletarischen Revolution zu verbinden und in ihrer Arbeit den legalen Kampf mit dem illegalen Kampf zu verbinden.

8. Es ist notwendig, daß die Partei ihre Fehler nicht verhüllt, daß sie die Kritik nicht fürchtet, daß sie es versteht, ihre Kader anhand ihrer eigenen Fehler zu verbessern und zu erziehen.

9. Es ist notwendig, daß die Partei es versteht, in die grundlegende führende Gruppe die besten Elemente der fortschrittlichen Kämpfer aufzunehmen, die genügend Hingabe besitzen, um wahrhafte Vertreter der Bestrebungen des revolutionären Proletariats zu sein und die genügend Erfahrung haben, um wirkliche Führer der proletarischen Revolution zu werden, die fähig sind, die Taktik und die Strategie des Leninismus anzuwenden.

10. Es ist notwendig, daß die Partei die soziale Zusammensetzung ihrer Organisationen systematisch verbessert und sich von zersetzenden opportunistischen Elementen reinigt, wobei sie die Erreichung einer maximalen Einheitlichkeit als Ziel vor Augen haben muß.

11. Es ist notwendig, daß die Partei eine eiserne proletarische Disziplin entwickelt, die auf der Grundlage der ideologischen Einheit, der Klarheit der Ziele der Bewegung, der Einheit des proletarischen Handelns und des bewußten Verhaltens der breiten Parteimassen zu den Aufgaben der Partei erwächst.

12. Es ist notwendig, daß die Partei die Durchführung ihrer eigend
genen Beschlüsse und Direktiven systematisch überprüft, da ohne diese Bedingung die Gefahr besteht, daß sie sich in leere Versprechungen verwandeln, die nur geeignet wären, das Vertrau-

en der breiten proletarischen Massen zur Partei zu untergraben. Ohne diese und ähnliche Bedingungen ist die Bolschewisierung ein leerer Schall " (Stalin: "Über die Perspektiven der KPD und über die Bolschewisierung", Bd. 7, S. 29-35).

Um eine dialektische Beziehung zwischen Untersuchung und Organisation herzustellen, ist es von entscheidender Bedeutung, daß die Partei die "Durchführung ihrer eigenen Beschlüsse und Direktiven systematisch überprüft" und vor allem die richtige Methode des Ermittlungsgespräches anwendet. Solange dies nicht gewährleistet ist, bedeutet die folgende Forderung Stalins nicht mehr als ein plakativer Appell: "Ist eine richtige politische Linie gegeben worden, so entscheidet die Organisationsarbeit alles, auch das Schicksal der politischen Linie selbst - ihre Durchführung und ihr Scheitern " (Stalin, Bd. 13, S. 324).

Die Geschichte der internationalen kommunistischen Bewegung hat gezeigt, daß diese grundlegenden Thesen Stalins aus dem Jahre 1925 in entscheidenden Situationen lediglich plakative Funktion hatten und nicht als Anleitung zu marxistisch-leninistischen Untersuchungen der konkreten Bedingungen der revolutionären Bewegung in den einzelnen Ländern umgesetzt wurden. Dimitroffs Ausführungen zur Kaderfrage und zum Parteischematismus auf dem 7. Weltkongress der KI 1935 sind in erster Linie eine Kritik an der mechanistischen Bestimmung des Verhältnisses von Legalität und Illegalität und des schablonenhaften Aufbaus der Betriebszellen durch die KPD.

"Die richtige Auswertung der Erfahrungen bedeutet jedoch keineswegs die Formen und Methoden des Kampfes mechanisch aus irgendwelchen Verhältnissen fix und fertig auf andere Verhältnisse, aus einem Land in das andere zu übertragen, wie es häufig in unseren Parteien vorkommt. In den Ländern, wo der Kapitalismus noch herrscht, die Methoden und Formen der Arbeit selbst der KPdSU glatt nachzuahmen oder zu kopieren, kann, allen guten Absichten zum Trotz, nicht Nutzen, sondern Schaden bringen, wie es auch in der Wirklichkeit nicht selten der Fall war. Gerade anhand der Erfahrungen der russischen Bolschewiki haben wir zu lernen, wie die einheitliche internationale Linie im Kampf gegen das Kapital lebendig und konkret auf die Besonderheiten jedes einzelnen Landes anzuwenden ist, haben wir zu lernen, wie die Phrase, die Schablone, die Pedanterie, und der Doktrinismus rücksichtslos ausgemerzt, angeprangert und allgemein verspottet werden soll " (Dimitroff, Ausgewählte Schriften, Bd. II, S. 664).

(Die folgende Passage: "Mao Tsetung, der sich ... ... Bolschewisierung der Parteien anging." fehlt in der 1. Fassung noch.)

Mao Tsetung, der sich in seiner Schrift ZU EINIGEN FRAGEN DER FÜHRUNGSMETHODEN auf diese Thesen stützt, konnte die Stalin-Thesen als marxistische Analyse ohne weiteres übernehmen, ohne sich die Fragen zu stellen, weshalb die Bolschewisierung der kommunistischen Parteien Europas, insbesondere der KPD, historisch nicht verwirklicht werden konnte. Mao Tsetung stützt sich auf dieses Dokument, weil darin die richtige Kritik an den Bolschewisierungsthesen der Genossen Bo Gu und Wang Ming enthalten ist. Bo Gu und Wang Ming griffen in den 30-er Jahren (nach der Rückkehr aus Moskau) mit ihren Bolschewisierungsvorstellungen die KPCh in der Weise an, daß sie die Notwendigkeit revolutionärer Stützpunkte verneinten und vortrugen, der allgemeine Aufstand in China sei unmittelbar vorzubereiten, wobei das Proletariat in allem der entscheidende Faktor sei. Die Bolschewisierungsthesen des Genossen Stalin waren daher nicht nur geeignet, die politische Linie des von Mao Tsetung geführten Zentralkomitees als richtig auszuweisen, sondern darüberhinaus auch die ultra-"linken" Positionen Li Li-san als falsch zu entlarven. Aus diesen Gründen waren ebenfalls die Diskussionen auf dem VII. Weltkongress der Komintern von Mao Tsetung nur unter positiven Vorzeichen zu sehen, denn sie hatten die Theoretisierung des richtigen Kurses der KPCh im ANTI-JAPANISCHEN WIDERSTANDSKRIEG dar (Bestätigung der Richtigkeit der Bündnispolitik des von Genossen Mao Tsetung geführten ZK). Der VII. Weltkongreß der Komintern war somit Bestätigung für die Zurückweisung falscher Ansichten in der KPCh durch Mao Tsetung in den vorangegangenen Jahren.

DER SCHEMATISCHE ARBEITSSTIL DER KPD

Anders verhält es sich, wenn man den VII. Weltkongreß auf der Perspektive der europäischen Kommunistischen Parteien betrachtet. Für diese Parteien war der Kongreß keineswegs Ausdruck einer richtigen Selbstkritik und einer Fehlerkorrektur, die die Bolschewisierung der Parteien anging.

Der nach 1923 gefaßte Entschluß der KPD, durch den Aufbau von Betriebszellen das sozialdemokratische Organisationsprinzip der Ortsgruppen zu sprengen, beruhte auf einer korrekten Analyse der Ursachen des Scheiterns des Aufstandes von 1923. Das Scheitern eines bewaffneten Aufstandes in einer objektiv revolutionären Situation ist nicht allein zu erklären aus dem subjektiven falschen Verhalten der rechten Führungsclique um Brandler, sondern aus der Tatsache, daß die Kommunisten nicht genügend in den Betrieben verankert waren. Der Versuch, in den Großbetrieben Grundorganisationen aufzubauen, also politische Organisationsformen im Produktionsbereich zu verankern, war die adäquate Antwort auf die Spaltungsversuche durch den Monopolkapitalismus. Der organisatorische Schritt der deutschen Marxisten-Leninisten, den ökonomischen Kampf mit dem politischen zu verbinden, wurde in der Phase der Bolschewisierung nach 1925 versucht zu intensivieren, und war eine praktische Kritik der linkskommunistischen Einheitsorganisationen, die unionistischen Zusammenschluß auf Betriebsebene propagierten. Die Gruppierung um die Allgemeine Arbeiter Union/Einheitsorganisation (AAUE) forderten aus ihrer Ablehnung der These der "relativen Stabilisierung" die Bildung einer "geschlossenen Front des klassenbewußten Proletariats auf dem Boden des Rätesystems aus den Betrieben heraus". Die ökonomistische Tendenz ihrer Anstrengungen verurteilte sie bald zu hoffnungslosem Sektierertum.

Aufschlußreich ist die Tatsache, daß trotz eindeutiger Direktiven und Beschlüsse, die Zahl der Betriebszellen in der KPD in der Phase der Bolschewisierung kaum zunahm (von 1384 im Jahre 1925 auf 1556 im Jahre 1928). Der Genosse Pianitzi stellte auf dem 10. Plenum des EKKI (1929) fest: "Natürlich gibt es Kommunisten auch in den Großbetrieben und sogar in den größten, aber bei weitem nicht in allen. In den Großbetrieben und in den wichtigsten Produktionszweigen fehlen die Parteizellen, dort aber, wo sie bestehen, sind sie sehr klein und nicht arbeitsfähig, da sie meistens ohne Führung seitens der übergeordneten Parteiinstanzen gelassen werden. Die kommunistischen Parteien müssen alle Kräfte anspannen, um in die Großbetriebe und in die wichtigsten Produktionszweige einzudringen." (Protokoll des X. Plenums des EKKI der KI, Moskau 1929, S. 248).

Genosse Pianitzki stützte sich auf folgendes statistisches Material, herausgegeben vom ZK der KPD: im Jahre 1927 gehörten 15 % der Parteimitglieder Betriebszellen an, im Jahre 1928 12 % Dies sind die aus 19 von den 27 Parteibezirken der KPD entnommenen allgemeinen Ziffern. Der Prozentsatz aller Parteibezirke würde etwa 18 % betragen. Im Parteibezirk Berlin-Brandenburg fand von 1926 bis 1928 ein Rückgang der Mitglieder in Betriebszellen von 60 % auf 25 % statt. Im Ruhrgebiet lag die Ziffer bei 38 %, von den 125 000 Mitgliedern der KPD waren also nur 18 % in Betriebx

in Betriebszellen organisiert. Von diesen 22 500 Kommunisten waren 1928 70 % in Betrieben mit einer Belegschaft unter 500 Arbeitern beschäftigt. Und nur 20 % mit über 3 000 Beschäftigten. Dies war eine allgemeine gültige Tendenz für sämtliche kommunistischen Parteien der kapitalistischen Länder. Anhand dieser Zahl sollte man besondere Aufmerksamkeit auf Stanlins 12. Thesen zur Bolschewisierung der Partei richten. Mao Tsetung führt aus: "Weisungen blind befolgen, ohne sie der Realität entsprechend zu diskutieren und sie zu überprüfen, wäre eine formalistische Haltung, die einfach auf der Konzeption der "Unterordnung' beruht, wäre daher durchaus falsch. Wenn die taktische Linie der Partei noch immer nicht in den Massen festen Fuß gefaßt hat, so liegt das daran, daß der Formalismus in den Köpfen spukt."

Die Ursache der Stagnation im Aufbau der Betriebszellen, d. h. des Versuchs, die Partei in den breiten Massen des Proletariats zu verankern, ist nicht in dem falschen Konzept des bolschewistischen Organisationsprinzips zu suchen, sondern liegt daran, wie Dimitroff bereits ausführlich kritisiert hat, daß die KPD keine marxistisch-leninistischen Untersuchungen geführt hat, sondern dem schematischen Arbeitsstil verfallen war. Wie aus den Ausführungen Ossip Pianitzkis und anderen Dokumenten hervorgeht, trifft der Vorwurf des Schematismus in erster Linie die von den Parteiangestellten angewandte Methode der Ermittlungsaussprachen.

Interessant erscheint es uns, die Kriterien der Methode der Ermittlungsausspache, wie sie Mao Tsetung entwickelt hat, auf eine Beschreibung einer Betriebszellen-Versammlung der KPD anzuwenden. Bei allen Vorbehalten gegenüber den Herausgebern der "Kommunistischen Politik" (die linkssektiererische Gruppe um Korsch), ist die Tendenz des nfolgenden zeitgenössischen Berichtes zu verallgemeinern: "Man stelle sich nun so eine Durchschnitss-Zellenversammlung vor: Es sind vielleicht 7 bis 8 wirkliche Arbeiter vorhanden und 3 bis 4 zugeteilte Parteiangestellte. Der Referent hält eine gewaltige Schimpfrede gegen die Opposition. Oppositionsredner ist nicht zur Stelle, weil die Zellenleitung entweder ihn vergessen oder sabotiert hat, ihm die Einladung zu schicken. (...) In der Diskussion reden die Prateiangestellten und erklären jeden für einen "Anti-Bolschewisten" und einen"Feind des Kommunismus", der nicht für die Zentrale stimme. Sagt nun vielleicht ein Arbeiter, daß ihm das alles nicht gefiele und daß die "Bonzen" sich doch vertragen sollten, so stürzt sich die ganze Bande auf den armen Kerl, um ihm beizubringen, daß er noch kein Bolschewist sei." (Kommunistische Politik, Berlin 1926, Bd. 1, Nr. 5)

Mao Tsetung schreibt über die Teilnehmer eines Ermittlungsgespräches: "Sie alle waren meine geschätzten Lehrer, und ich, als ihr Schüler, hatte mich ihnen gegenüber ehrerbietig, lerneifrig und kameradschaftlich zu verhalten; andernfalls hätten sie nichts mit mir zu tun haben wollen, mir nichts gesagt, obwohl sie etwas wissen, oder mir etwas gesagt, aber nicht alles, was sie wissen " (Mao, III, S. 8).

(Der nun folgende Schlußteil fehlt in der 1. Fassung noch.)

INWIEWEIT VERHALFEN DIE KAMPAGNEN DER KPD ZUR ORGANISIERUNG?

Einschränkend müssen wir sagen, daß die historischen Kampagnen der KPD in erster Linie Transmissionsriemen darstellten, um die richtigen Bündnisse einzugehen. Insoweit war der Begriff der Kampagne grundsätzlich richtig definiert. Z. B. waren die Kampagnen "Hungerhilfe", "Arbeiteranleihe", "Hände weg von der SU", "Hände weg von China" internationalistische Kampagnen, in der die Partei solche Schichten des Volkes mobilisierte, die nicht unmittelbar mit der Partei zu tun hatten. Im übrigen hielt sich die Partei in diesen Kampagnen weitgehend im Hintergrund und überließ die Durchführung der Internationalen Arbeiter Hilfe - IAH. Hervorragend an der Kampagne "Enteignung des Fürstenbesitzes" war, daß Menschen mobilisiert wurden, für welche Enteignung im allgemeinen nicht, am Beispiel des Fürstenbesitzes aber sehr gut einsichtig gemacht werden konnte. Im Lichte der historischen Kampagnen können wir unsere eigenen Kampagnen (mit Ausnahme der Kampagne "Enteignet Springer") als unsystematisch, ohne Klarheit in der Bündnisfrage, ohne Zeitplan und ohne ein über sie selbst hinausweisendes Ziel, kritisieren.

DAS VERHÄLTNIS VON STRATEGIE UND ORGANISATION IN DER KPD

Bei der Analyse der KPD kann es nicht darum gehen, den falschen Arbeitsstil bzw. die nicht durchgeführte Bolschewisierung getrennt zu betrachten von der Strategiediskussion der Partei. Die Tatsache nämlich, daß die KPD es nicht verstand, ihre Organisation zur Abwehr einer faschistischen Machtübernahme vorzubereiten, hat in erster Linie nichts mit falschen Arbeitsmethoden (z. B. damit, daß keine Untersuchungen durchgeführt wurden) zu tun, sondern mit Fehlern in der Festlegung der Strategie und der Theorienbildung. Es wird vorgeschlagen, die Niederlage der KPD unter folgenden Fragestellungen zu untersuchen: Warum konnte die KPD die Thesen "Kampf Klasse gegen Klasse", "Ende der relativen Stabilisierungsperiode" und "Entlarvung der Sozialdemokratie" nicht richtig ausarbeiten? (Entgegen den rechten "Theoretikern", die auf diese Fragen selbstverständlich keine Antworten geben, sondern die Niederlage aus dem fehlenden Bündnis "von oben" mit der Sozialdemokratie erklären, können wir z. B. das Richtige an der Sozialfaschismus-Theorie nicht rundheraus ablehnen.) Wir stellen einstweilen fest, daß die "Atempause"(bis 1929) nicht genutzt wurde, um eine korrekte Strategie zu entwickeln und um die Organisationsfrage zu lösen. Warum ist es, trotz des Vorhandenseins richtiger Kritik (z. B. am Brandler-Thalheimer-Kurs), nicht zu einer Fehlerkorrektur mit den richtigen Konsequenzen gekommen? Wir halten fest: Kritik konnte ihre Wirksamkeit wegen grundlegender organisatorischer Unzulänglichkeiten (d. h. dem Fehlen des Demokratischen Zentralismus und der nicht durchgeführten Bolschewisierung) nicht entfalten. Die Partei bestand aus verschiedenen Frak-

tionen, war nicht demokratisch-zentralistisch organisiert, und so konnte der Kritik-Selbstkritik-Prozeß niemals die gesamte Partei ergreifen. Kursänderungen waren deshalb immer das Ergebnis des Machtwechsels von Führungsgruppen, an dem die unteren Ebenen keinen Anteil hatten. Von daher können wir auch gegen die bürgerlichen Historiker anführen, daß die Ursache der Niederlage der KPD nicht in der Gängelung durch die Komintern zu suchen ist, sondern darin, daß die Partei keine richtige Strategie entwickelte, welche den Entscheidungen der Komintern hätten zugrundegelegt werden können. Die Entwicklung einer richtigen Strategie wäre möglich gewesen, da es richtige Kritik gab; diese konnte sich jedoch wegen des Fehlens von demokratischen Zentralismus und Bolschewisierung nicht durchsetzen; keinesfalls hätte die richtige Strategie in einem Bündnis "von oben" mit der Sozialdemokratie bestanden. Wenn eingewandt wird, daß die Anleitung der KPD durch die Komintern sich durch den persönlichen Kontakt zwischen oberen Funktionären vollzogen habe, so ist für diesen Tatbestand nicht die Komintern, sondern sind dafür in erster Linie die deutschen Kommunisten verantwortlich zu machen. Auch ist zu bezweifeln, ob die Komintern jemals der KPD eine Weisung gegeben hat, mit der die Partei nicht einverstanden war. (Im Falle der KPCh ist dies der Fall, aber sie war gefestigt genug, solche falschen Anweisungen negieren zu können.) Oft genug nämlich analysierte die Komintern die objektive Lage völlig richtig - z. B. als sie die Jahre 1921 und 1923 als günstige Situationen für einen Aufstand in Deutschland ansah), schätzte aber die subjektiven Faktoren nicht richtig ein. Dies könnte der Komintern erst dann zum Vorwurf gemacht werden, wenn in der KPD solche Verhältnisse geherrscht hätten, daß die Partei - aufgrund korrekter Berichterstattung und aufgrund der Ergebnisse von Untersuchungen - der Komintern eine richtige Einschätzung der subjektiven Faktoren geliefert und wenn dann die Komintern falsche Anweisungen gegeben hätte. Dies ist jedoch u. E. nicht der Fall gewesen. Die deutschen Genossen haben ihre Fehler selbst zu verantworten, z. B. diesen, einen vereinzelten Genossen (Radek) als Spezialisten für die Komintern arbeiten zu lassen, ohne ihn zu kontrollieren.

Warum hat die KPD keine konkrete Theoretisierung der ORGANISATIONSFRAGE geleistet, von woher sich auch die Antwort auf das Durchführen von Untersuchungen ergeben hätte?

Die KPD, wie andere kommunistische Parteien, litt unter der Dualität von legaler und illegaler Arbeit: für deren wechselseitiges Verhältnis waren keine klaren Prinzipien vorhanden. Die legale und illegale Organisationsform war nie Gegenstand von Kritik. Das Nebeneinander wurde unbefragt vorausgesetzt, die illegale Organisationsform nur illegal diskutiert. Aus der Unmöglichkeit der Durchführung eines allgemeinen Prozesses von Kritik und Selbstkritik resultierte die Unfähigkeit, den Massen in Deutschland zu erläutern, wie sie sich gegen den offenen faschistischen Terror zur Wehr setzen könnten. - Ein anderer Grund für das organisatorische Dilemma ist darin zu sehen, daß einige Jahre vorher, auf dem Gründungsparteitag 1918, die Mehrheit der Genossen das Prinzip des demokratischen Zentralismus abgelehnt und damit die sozialdemokratische Organisationsstruktur beibehalten hatte. Erst 1924 gab es den Versuch, Zellen und Straßenzellen-Organisationen zu bilden, was aber nie richtig gelang. Die KAPD-Kritik an der Levi-Zentrale war richtig, was das Problem der Verankerung der Partei in den Massen anging; die KAPD bot jedoch selbst keine Alternative.

Im Zusammenhang mit einem geäußerten Bedenken, die Stalin-Thesen zur Bolschewisierung nicht auf dem Hintergrund der Praxis der KPdSU diskutiert zu haben, stellen wir fest: In der Tat ist ein wesentlicher Grund für das Scheitern der Bolschewisierung der KPD darin zu sehen, daß es kein historisches Modell gab, das in der Praxis die Bolschewisierung vorgestellt hätte. Im Gegensatz zu der Situation der Genossen zwischen 1923 und 1929 sind wir aber heute in der Lage, die Bolschewisierung anhand eines konkreten historischen Modells, der KPCh, zu studieren.

KRITIK - SELBSTKRITIK - MASSENKRITIK

Die Institutionalisierung von Kritik, Selbstkritik und Massenkritik ist solange notwendig, wie das bürgerliche Denken noch die Vorherrschaft einnimmt, bzw. in der Zeit der Revolution nach der Revolution noch Widersprüche zwischen den Klassen bestehen, die die Wiedereinsetzung der Bourgeoisie als Klasse in alle Machtpositionen möglich machen könnten (Kulturrevolution). In einer Diskussion ist die Äußerung getan worden, eine Partei, die mit dem Prinzip der Massenkritik arbeite, beweise damit nur, daß sie sich als Partei von den Massen bereits isoliert habe und durch das Instrument der Massenkritik ihre eigene Herrschaft über die Volksmassen nur zu befestigen suche. Derselbe Genosse, der so redete, begründete eine Reihe anderer Redebeiträge mit den Worten Mao Tsetungs. Wir machen diesem Genossen keinen Vorwurf, er habe das Prinzip der Massenkritik nicht verstanden. Wir führen seine Einstellung nur an, um zu zeigen, wie nötig es ist, sich mit diesen Fragen eingehend zu beschäftigen. Die Genossen, die Kritik, Selbstkritik und Massenkritik zu Bestandteilen des Lebens der Organisation erklären, schaffen damit zugleich Instrumente, mit denen an einer falschen Linie festhaltende und an ihren Aufgaben klebende Kader aus der Führung entfernt und grundsätzlich gegen jede Form der Bürokratisierung in der Organisation auf allen Ebenen, dem eindeutigen Resultat der mangelnden Verbundenheit mit den Massen, gekämpft werden kann. Sie sind keine Instrumente, dem extremen Demokratismus zu neuem Leben zu verhelfen und die richtige Politik vertretende und durchführende Kader zu bekämpfen.

(Schlußteil der 1. Fassung, der nicht in die 2. aufgenommen wurde:)

Den Verfassern der "Thesen" ist zu Recht vorgehalten worden, sie würden gegenüber der Geschichte der Studentenbewegung den Gestus der Abrechnung bemühen, aus der Dialektik von Kontinuität und Bruch die Dialektik entfernen und einseitig für "Bruch" plädieren. Namentlich in demjenigen Abschnitt, der sich mit der Rezeption der Rätetheorie durch die Berliner Bewegung beschäftigt (dem 3.), ist diese Haltung zu erkennen. Die Autoren der "Thesen" stehen zu ihrer hinsichtlich dieser Frage vorgetragenen Kritik; sie meinen allerdings, daß diese Kritik eine andere Dimension erhalten hätte, wäre sie von vorneherein im Lichte der Parteiorganisation geführt worden (so wie es im 6. Abschnitt des Thesenpapiers versucht wurde).

"Selbstbestimmung am Arbeitsplatz, Selbstorganisation des Lebens- und Arbeitsbereichs im ganzen führten (...) zum organisatorischen 'Modell' der Räte und praktisch schon zur Ideologie des Ultrademokratismus, als das Organisationsprinzip (...) des demokratischen Zentralismus innerhalb der sog. Bürokratietheorie den staatlichen bzw. monopolistischen Organisationsformen umstandslos gleichgesetzt und damit einer offenen politischen Diskussion zeitweilig entzogen war. Das bürgerliche Verständnis der Räteorganisation, das den Rätegedanken auf das demokratische Prinzip der Delegation und auf die Konstituierung zentraler Räte herunterbrachte (...), versucht, proletarische Kraft und Phantasie an die Fabrik zu ketten." (Thesen, Abschnitt 3)

Der grundlegende Irrtum bei der Wiederentdeckung der Räte war, sie unabhängig von revolutionären Klassenauseinandersetzungen als revolutionäre Organe zu begreifen. Räteorganisationen sind in entwickelten Klassenkämpfen als Massenorganisationen auf Fabrikebene denkbar, ihre Aufgaben sind von ihrem Verhältnis zur Partei her bestimmt ebenso wie vom objektiven Stand der Klassenkämpfe.

"Fabrikräte bzw. lokale oder regionale Räteorganisationen haben sich historisch als Ergebnisse der Kämpfe und in den Kämpfen selber herausgebildet. (...) Lokale Räte sind nach diesen Erfahrungen zu einer einheitlichen Strategie und Organisation nicht in der Lage; das Prinzip der Verbindung der Kämpfe kann das ihrer zentralen politischen Übersicht und Leitung nicht ersetzen. Wo sie sich spontan herausbilden, müssen Fabrikräte sofort unter eine den ganzen Umfang der Klassenauseinandersetzungen berücksichtigende Strategie gestellt werden, wobei das Ausmaß der Phantasie, das im spontanen Kampf entsteht, nach dem Prinzip 'Von den Massen lernen, mit den Massen arbeiten' aufgenommen werden muß." (Thesen, Abschnitt 6)

Rosa Luxemburg steht oft fälschlich als theoretische Apologetin der Spontaneität Lenin als konsequentem Organisationstheoretiker gegenüber. Sie waren sich einig darüber, daß Spontaneität nicht die Grundlage einer isolierten theoretischen Position, der Anbetung der Spontaneität, sein könne, daß sie vielmehr richtig nur als organisierte Spontaneität zu verstehen sei. Die falsche Verallgemeinerung der Theorie der Räte wäre nicht entstanden, wenndie Partei und die sie leitenden organisatorischen Prinzipien nicht unter den allgemeinen Bürokratieverdacht geraten, d.h. aber unter fehlerhaften, weil ahistorischen Gesichtspunkten beurteilt worden wäre. Die Partei wird von uns nicht "wie die Taube aus dem Zylinder" geholt, sondern sie ist die logische und historisch angemessene Antwort auf eine mit falschen Kriterien geführte Kritik und auf eine falsche Universalisierung eines Organisationsprinzips (der Räte), das nur im Lichte der Parteiorganisation sinnvoll ist und im Kampf gegen den Staatsapparat erst dann seine Bedeutung erhält.

Zu einer entscheidenden Wende in den organisatorischen Anstrengungen von Studenten wird es nicht kommen, solange Elemente bürgerlicher Organisationsvorstellungen und damit die pinzipielle Unverträglichkeit von bloß emanzipativer Befreiung (die ohne organisatorische Wendung Illusion bleibt) und kommunistischer Revolutionsstrategie in der Kritik der Organisationsformen sich durchsetzen. Sich den Klassenstandpunkt des Proletariats aneignen heißt gerade in dieser entscheidenden Frage, den Fortgang der Bewegung nicht von seiner eigenen klassenbedingten Problematik her zu beurteilen.

Die Überwindung des rechten wie des "linken" Opportunismus ist nicht allein Sache ideologischer Kritik. Wirksam können rechter und "linker" Opportunismus nur durch eigene organisatorische Anstrengungen entlarvt und bekämpft werden. Kommunisten dürfen sich keinesfalls die bürgerliche "Sorge" zueigen machen, die Schaffung einer "weiteren Organisation würde die Zersplitterung unter den Linken vermehren und vertiefen, sei also im Prinzip sektiererisch. (Sie müssen umgekehrt der oft von Arbeitern mit Recht vorgetragenen Kritik an den "vielen Formen" durch die Klärung von "Einheitsfront", "Aktionseinheit" usw. begegnen.) Es kommt gerade jetzt darauf an, diejenige erste organisatorische Form zu schaffen, die von vornherein als politische sich begreift, d.h. die ihre ersten politischen Schritte im Zusammenhang der universellen kommunistischen Politik unternimmt. Die Fabrik hat zentrale Bedeutung, weil es Aufgabe der Kommunisten ist, durch Schaffung von proletarischen Grundorganisationen die Voraussetzungen für die Verbreitung der politischen Linie, der Linie der Eroberung der Macht im Staat, unter den Massen des Proletariats zu schaffen, diese Grundlinie als das Notwendige und Richtige verstehbar zu machen, d.h. im Gesamtzusammenhang der Lebens- und Arbeitsbedingungen des Proletariats Notwendigkeit und Richtigkeit der Eroberung der politischen Macht durch die Massen unter Führung der Kommunisten zu erklären und zu entwickeln, damit die

Führungsrolle der Partei in den Kämpfen der Massen sich bestätigt und die Partei als Führung von den Massen erkannt und akzeptiert wird. Ohne dieses Ziel ist die Fabrik ohne Bedeutung. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß unsere Anstrengungen zu ohnmächtigen verdmmt sind, wenn wird uns auf die Fabrik beschränken (selbst wenn wir davon nicht reden), nichts unternehmen, was nicht unmittelbar den Konflikten in der Fabrik dient und alles ablehnen, was aus den Kämpfen in der Fabrik herausführt. Gegen das Sektierertum und gegen den Dogmatismus jeder Couleur kommt es darauf an, eine die in den Fabriken zu führenden Kämpfe erst in perspektivisches Licht rückende Politik zu entwickeln. Die "Harzer" Genossen beweisen mit ihrer Zahlenarithmetik, die das Verhältnis von innerhalb und außerhalb des Betriebs arbeitenden Genossen regelt und dabei von einem erkennbaren Übergewicht der im Betrieb arbeitenden Genossen ausgeht, daß sie eine solche Politik nicht im Auge haben. Denn wenn man anstrebt, mit dem Aufbau einer Untersuchungsgruppe auf Fabrikebene über die Errichtung von Grundorganisationen in den verschiedenen Betrieben der Konzerne die Grundlagen für den Aufbau einer nationalen revolutionären Organisation zu schaffen, die in den künftigen Klassenkämpfen die Vorhut sein soll, dann kann man sich keineswegs darauf beschränken, Betriebsarbeit zu machen. Man muß vielmehr durch langandauernde Untersuchungen die Voraussetzungen für eine nationale Organisation erst schaffen. Gerade in der Aufbauphase müssen viele Genossen auf der Basis einer gemeinsamen ideologischen Linie und der die Arbeit regelnden organisatorischen Prinzipien des demokratischen Zentralismus Untersuchungen anstellen. In erster Linie sind davon betroffen: die nationale Frage (namentlich Fragen um Aufbau und gegenwärtige Situation der DDR), die Frage der künftigen Konzernstrategie (Monopole und Staat, Schwerpunktindustrien, Wer schafft unter welchen Bedinqungen den gesellschaftlichen Mehrwert?, die Frage der Bestimmung des Klassenbegriffs, Spaltungs- und Schwächungsmanöver und -einrichtungen), die Frage des proletarischen Internationalismus (internationale Konzernstrategie, Frage der internationalen Organisation der Bourgeoisie als Klasse, nationale und internationale Klassenkämpfe).

Wir gehen davon aus, daß es sich beim Aufbau einer Organisation von vornherein um den Aufbau einer politischen Plattform handelt, der es durch offene (nicht in Zirkeln abgeschlossene) Klärung der politischen Grundfragen gelingen muß, die rechten bzw. antikommunistischen Elemente der beiden vorhandenen Organisationsversuche zu isolieren, um die linken zu verienen. (Wir gehen dabei nicht von einer Versteinerung der gegenwärtigen Fraktionierung aus.) Das aber wird nicht das Ergebnis unermüdlicher Überzeugungsarbeit sein, sondern kann nur von der Ebene einer eigenen Organisation aus in Angriff genommen werden. Unter welchen Bedingungen die zu sò einem Schritt entschlossenen Genossen in einer aufzubauenden Organisation mitarbeiten werden, hängt von den intensiv und in rascher Zeitfolge zu führenden Diskussionen der nächsten Wochen ab.

In Mao Tsetungs Artikel EINIGE FRAGEN DER FÜHRUNGSMETHODEN (Ausgewählte Werke, Bd.III, S. 135 ff) liegt nach unserer Ansicht am deutlichsten und zusammengefaßt vor, worauf beim Aufbau einer revolutionären Organisatio prinzipiell zu achten ist. Es muß unser Studium leiten.

a) "Es gibt keinen führenden Kern, der jetzt die Führung beanspruchen könnte". In den Diskussionen der nächsten Wochen müssen sich diejenigen Genossen zusammenschließen, die auf der Grundlage der höchsten ideologischen Gemeinsamkeit in allen entscheidenden politischen Fragen und der Offenlegung ihrer eigenen Perspektive (des Berufs) befähigt sind, die ersten Schritte zum Aufbau der Organisation zu tun und dabei die Führung zu übernehmen. ("Eine wirklich fest zusammengeschlossene und mit den Massen verbundene führende Gruppe kann sich nur im Kampf der Massen, nicht losgelöst von ihm, nach und nach herausbilden. Wenn sich ein großer Kampf entfaltet, soll und kann während seines gesamten Verlaufs, d.h. in der Anfangs-, der Mittel- und der Endphase, die Zusammensetzung der führenden Gruppe meistens nicht ganz dieselbe sein;" a.a.O., S. 136/137) Im gleichen Sinne: "Gibt es nur eine Aktivität der führenden Gruppe, die nicht mit der Aktivität der breiten Massen verbunden ist, dann wird es bei fruchtlosen Bemühungen einer Handvoll Menschen bleiben. Aber die Aktivität der breiten Massen kann sich weder lange halten noch in der richtigen Richtung entwickeln, noch ein höheres Niveau erreichen, wenn eine starke führende Gruppe fehlt, die diese Aktivität auf geeignete Weise organisiert." (ebd., S. 136) Diese Genossen zeichnet zunächst nichts aus als Entschlossenheit und eine Einheitlichkeit der Anschauuung gegenüber allen wesentlichen politischen Fragen. Erst in der Arbeit des Aufbaus der Organisation wird sich herausstellen, ob diese Genossen wirklich in der bLage sind, unter den Massen eine Führungsrolle einzunehmen; erst erfolgreiche Kadertätigkeit

arüber entscheiden, ob der einzelne Kader zw. die ganze Führungsgruppe die Führungsolle beanspruchen und ausüben kann oder icht. Deswegen ist auch für uns die Entscheiung nicht vorrangig, zum schnellstmöglichen ermin in der Fabrik zu arbeiten; Vorrang muß er Entschluß haben, unter genauen Vorstellungen und mit genau bezeichneten Aufgaben die ntersuchungstätigkeit in der Fabrik aufzuehmen, wobei die Regelung, eine festzusetzende eit im Jahr Fabrikarbeit zu leisten, davon usgeht, daß ohne praktische Arbeit unter den assen die Verbreitung der revolutionären Lie nicht geschehen kann. (Über diese Frage st das STATUT der UNIONE DEI COMUNISTI ITAIANI - MarXISTI-LENINISTI - heranzuziehen.) eine revolutionäre Arbeit, auch nichtd ie er Untersuchung in der Fabrik, darf in ngriff genommen werden ohne gefestigten tandpunkt in politischen Dingen.

) Wir haben nicht die Absicht, als Intellekuelle im Arbeiterkostüm die Führung zu überehmen; deswegen ist die Klärung unserer eigeen beruflichen Perspektive von außerordentlicher Bedeutung. Viele Genossen haben im Augenlick allen Grund, der Aufnahme einer Berufstigkeit nicht mit großer Freude entgegenzuehen. Aber der Beginn der Fabrikarbeit darf ich unter keinen Umständen aus der objektiven esp. subjetiven Aussichtslosigkeit und Unmöglichkeit, als Intellektueller in Überbauorganiationen tätig zu sein, herleiten. Umgekehrt ird Fabrikarbeit als Fluchtunternehmen mit roletkulttarnung verstanden werden müssen. ntellektuelle haben zwei Aufgaben in ihren erufen: in den Klassenkämpfen ihre Kenntisse in den Dienst des Volkes zu stellen; ich für spezifische Aufgaben hinsichtlich er Eroberung der politischen Macht im Staat u qualifizieren (denn die Diktatur des Proetariats geht vom entwickelten Stand der roduktivkräfte, nicht von m ihrer Vernichung aus). In der Fabrik und in den ersten rganisatorischen Kernen außerhalb der Fabrik pielen sie eine vorübergehende Rolle. Sie aben die Aufgabe, sich selbst in der Massenrbeit umzuerziehen, sich von ihrem bornierten lassenstandpunkt zu befreien und zu lernen, aß sie zuerst von den Massen zu lernen haben, evor sie ihre Lehrer werden können, und daß ieses Wechselverhältnis auf immer höherer tufe permanent sein muß. Erst unter dieser edingung können sie Arbeiterkader heranbilen. Ihr höchstes Ziel muß die Umwandlung der on Studenten und INtellektuellen geführten rganisation in eine proletarische Organisaion sein. Dabei dürfen sie nicht dem Opportunismus anheimfallen, diese Umwandlung schon ann vorzunehmen, wenn die politische Linie och unentwickelt und nicht erprobt ist

) Kritik - Selbstkritik - Massenkritik
ie Institutionalisierung von Kritik ...
s.o. S. 18, Spalte 2) ... und durchführende Kader zu bekämpfen. Wie Kritik, Selbstkritik und Massenkritik praktisch angewenet werden, muß in den uns rereichbaren Dokumenten studiert werden.
Wir finden es relativ schwierig, die in den von uns vorgeschlagenen Artikeln von Mao Tsetung vorherrschende Komplexität der Ideen in pädagogische Schritte aufzulösen. Zudem entspräche die didaktische Zerlegung eines Textes, der als ganzer studiert und verstande werden kann und muß, nicht der Methode des dialektischen Materialismus, an deren Richtlinien sich Mao Tsetung hinsichtlich der Entfaltung des Gegenstandse ebenso wie der Darstellungsweise hält. Wir schlagen deswegen vor, diese Artikel unter bestimmten Gesichtspunkten gemeinsam zu lesen und jeweils thematisch benachbarte Ausführungen mit heranzuziehen.

A. Die drei ständig zu lesenden Artikel DEM GEDENKEN BETHUNES (II, 391 ff.), DEM VOLKE DIENEN! (III, 205 ff.), YÜ GUNG VERSETZT BERGE (III, 321 ff.) - Diese drei Schriften sind außerdem einzeln bzw. zusammengafaßt in FÜNF SCHRIFTEN DES VORSITZENDEN MAO TSE-TUNG rereichbar. - Die vier wichtigen philosophischen Monographien (unter diesem Titel zusammengefaßt herausgegeben): ÜBER DIE PRAXIS (I, 347 ff.), ÜBER DEN WIDERSPRUCH (I, 365 ff.), WOHER KOMMT DAS RICHTIGE DENKEN DER MENSCHEN? (1963; nicht in den Ausgew. Werken enthalten; brosch.) und ÜBER DIE RICHTIGE BEHANDLUNG DER WIDERSPRÜCHE IM VOLKE (1957; nicht in den Ausgew. Werken enthalten; brosch.). Diese Schriften sollten bekannt sein, ohne selbst unmittelbar Gegenstand der Diskussionen zu sein. Die aus ihnen zu entwickelnden bzw. in ihnen dargelegten Prinzipien des Handelns von Kommunisten, die Kaderarbeit machen, müssen in der Untersuchung unbedingt beachtet werden.

B. EINIGE FRAGEN DER FÜHRUNGSMETHODEN (III, 135 ff.)
In diesem Artikel werden, unter Rückgriff auf Ausführungen von Stalin (1925) und Dimitroff (1935), die unter den besonderen historischen Bedingungen der verschiedenen Phasen der III. Internationale keine Massenwirksamkeit entfalten konnten (relative Isolierung der deutschen KP von den Massen, illusionäre Einheitsfrontpolitik gegen den Faschismus, Zwang zur Illegalitätetc.), die entscheidenden Fragen des Verhältnisses von Führung und Massen, der Legitimation des führenden Kerns in den Massenkämpfen durch durch die Massen, der praktischen Bedeutung des organisatorischen Prinzips des demokratischen Zentralismus etc. entwickelt. Heranzuziehen sind die Ausführungen von J.W. Stalin ÜBER DIE PERSPEKTIVEN DER KPD UND ÜBER DIE BOLSCHEWISIERUNG, in: Werke Bd. 7, S. 29 - 35, auszusgweise in dem vorliegenden

Papier enthalten, sowie Dimitroffs Ausführungen auf dem VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale in Moskau 1935, dort besonders: ES GENÜGT NICHT, EINE RICHTIGE LINIE ZU HABEN (S. 647 - 652) und ÜBER DIE KADER (S. 652 - 668), in: Ausgew. Werke Bd. 2 ¢ Zu Beiden Autoren finden sich flüchtige Hinweise in Mao Tsetungs Artikeln).

C. Zum Begriff der Massenkritik, besonders: Lin Biao, BERICHT AUF DEM IX. PARTEITAG DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI CHINAS (Peking Rundschau Nr. 18, 1969; borsch. Sonderausg.), Statut der KPCh, in: ebd., bzw. brosch. Sonderausg. des Statuts, Statut der UNIONE DEI COMUNISTI ITALIANI (MARXISTI-LENINSTI) übersetzt vom Italien-Arbeitskreis im INFI (liegt hektographiert vor), Mao Tsetung, Der Große Strategische Plan, Dkumente zur Kulturrevolution, Voltaire Handbuch 3,4,5 Berlin 1969, besonders S. 432 - 436

D. Schriften zur Frage der Untersuchungen
Vorwort zur Untersuchung der Verhältnisse im Dorf (Mao, Werke, III, S. 8 ff.)
UNTERSUCHUNGSBERICHT ÜBER DIE BAUERNBEWEGUNG IN HUNAN (I, 21 ff.)
GEGEN DIE BUCHGLÄUBIGKEIT (193o, nicht in den Ausgew. Werken enthalten, kann ev. von der Roten Garde bezogen werden)
AnaLYSE DER KLASSEN IN DER CHINESISCHEN GESELLSCHAFT (I, S. 9 ff.)

E. Organisationsspezifische Schriften
ÜBER DIE BERICHTIGUNG FALSCHER ANSCHAUUNG IN DER PARTEI (I, 119 ff.), KÜMMERN WIR UNS UM DAS ALLTAGSLEBEN DER VOLKSMASSEN, ACHTEN WIR AUF DIE ARBEITSMETHODEN! (I, 169 ff.), DEN ARBEITSSTIL IN DER PARTEI VERBESSERN (III, 35 ff.), GEGEN DEN PARTEISCHEMATISMUS (III, 55 ff.), besonders über die organisatorischen Prinzipien des demokratischen Zentralismus: ÜBER DIE STÄRKUNG DES SYSTEMS DER PRATEIKOMITEES (IV, 285 f.), ARBEITSMETHODEN DES PARTEIKOMITEES (IV, 401 ff.), sowie: STATUT der UNIONE ... s.o.

F. Revisionismuskritik
DIE POLEMIK ÜBER DIE GENERALLINIE !!. (augenblickl. vergriffen), unbedingt: DEN SOZIALISTISCHEN ODER DEN KAPITALISTISCHEN WEG GEHEN? (Aug. 1967, Peking), Verrat AN DER DIKTATUR DES PROLETARIATS - DER KERNPUNKT DES BUCHES ÜBER DIE "SELBSTSCHULUNG" (Mai 1967, Peking)

G. Zur Revolutionstheorie (neben Lenin: STAAT UND REVOLUTION)
DIE URSACHEN FÜR DIE ENTSTEHUNG UND EXISTENZ DER ROTEN MACHT IN CHINA (I, 69 ff.)

TERMINE UND INFORMATIONEN

In vielen Fällen haben sich die Termine der Gruppen geändert. Wir werden im nächsten INFO die neuen Termine veröffentlichen. Gebt sie dem INFO bekannt! Und zwar nicht nur die Termine der Plneumssitzungen, sondern auch die von Kollektiven, Arbeitskreisen, Führungsorganen etc.

KONTEN

Zentrales SDS-Konto	: R. Lichte, PSchA Hannover	242501
Konto der Genossenhilfe:	Bank für Gemeinwirtschaft	10077560
Sozialistisches Zentrum:	" " "	10091447
INFO-Konto	: Sparkasse Hannover	19402104

IMPRESSUM

Herausgeber: Sozialistischer Deutscher Studentenbund (SDS) - Gruppe Hannover

Redaktion: Borchardt, Börtzler, Lichte, Weiberg - 3 Hannover, Weckenstr. 3

Redaktionsschluß: Eine Woche vor dem Erscheinungstermin. Das INFO erscheint 14täglich samstags.